

Wie Vielfalt Schule machen kann!

Erfahrungen mit dem Anti-Bias-Ansatz an Berliner Grundschulen

Starke Kinder machen Schule (2007 - 2010)

Träger des Projektes:
FiPP e.V. -
Fortbildungsinstitut für die
pädagogische Praxis

Förderer des Projektes:
Bundesministeriums für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend /
Bundesprogramm „VIELFALT
TUT GUT.“

Kooperationspartner:
Birken-Grundschule, Kolibri-Grundschule, Peter-Pan-Grundschule, Heinrich-Zille-Grundschule (alle offene
Ganztagsgrundschulen)

Feste Mitarbeit:
Songül Bitiş, Jetty Hahn, Dirk Wullenkord und Patricia Göthe

Beratung durch den Träger:
Barbara Tennstedt

Freie Mitarbeit:
Annette Kübler, Cvetka Bovha, Nele Kontzi, Žaklina Mamutovic

Projektentwicklung:
Dorothea Schütze

Supervision:
Karin Lorentz

Wissenschaftliche Begleitung:
Bettina Schmidt

Evaluation: (DJI)
Deutsches Jugend Institut

Ziele: vorurteilsbewusste Bildung, Förderung von Mitbestimmung, früh ansetzende Prävention

Arbeitsschwerpunkte: Unterrichtsentwicklung sowie Begleitung und Fortbildung von pädagogischem Fachpersonal in Grundschulen

Zielgruppen: SchülerInnen (5 - 11 Jahre), pädagogisches Fachpersonal, Eltern

Methoden: Anti-Bias und Betzavta

Vorgehen:

a. pädagogische Praxis: Begleitung von jeweils 2 Modellklassen im Unterricht und Hortgruppen am Nachmittag in Form von regelmäßigen Unterrichtseinheiten, Projekttagen und Projektwochen

b. begleitende Fortbildungsreihe: 4 aufeinander aufbauende Fortbildungsblöcke über 1 Jahr für beteiligte LehrerInnen und ErzieherInnen

Inhalte

Vorwort

Starke Kinder machen Schule - verwurzelt im Träger und vorwärts weisend	02 - 03
---	---------

Editorial

04

Entstehungsgeschichte

Starke Kinder machen Schule	05 - 06
Ziele und Methoden - Anti-Bias, Betzavta und Kinderrechte	06 - 12
Unsere Kooperationspartner	13 - 16

Einblicke in die Projektpraxis

Einführung - zur Arbeit mit den Lernmaterialien	17 - 18
Ich bin ich! Ich bin ein starkes Kind!	19 - 21
Mit Vielfalt lernen	21 - 24
Kinder haben Recht(e)	24 - 27
Aktiv werden!	28 - 30
Kinder wollen erwachsen werden - Interview mit Anita Olagunju, Leitung des Ganztagsbereichs GrüneBirke	31 - 33
Gemeinsam Schule verändern - Eindrücke aus der begleitenden Fortbildungsreihe mit pädagogischen Fachkräften	34 - 38

Reflexionen von Projekterfahrungen

Themen, die Menschen an Schulen gerade bewegen - Interview mit dem Projektteam	39 - 42
Wie Vielfalt Schule machen kann!	43 - 50
Auf einen Blick	51

Materialien

52

Impressum

Starke Kinder machen Schule – verwurzelt im Träger und vorwärts weisend

Das Projekt Starke Kinder machen Schule steht in der Tradition des Trägers FiPP e.V. – Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis. Es greift Themen auf, mit denen sich das Fortbildungsinstitut immer wieder beschäftigt hat: die Sicht der Kinder auf die eigene Lebenswelt, die Artikulation ihrer Interessen und ihre Impulse und Aktivitäten, diese Lebenswelt zu gestalten.

Heute nimmt die Schule einen prägenden Platz in der Lebenswelt von Kindern ein. Sie ist der Ort, an dem sie große Teile ihres Tages verbringen, an dem sie auf vielfältige Weise lernen, sich in der Klassengemeinschaft ebenso erleben wie in freiwillig gewählten Gruppen oder in den verschiedenartigen Begegnungen mit Älteren und Jüngeren in Pausen und „freien“ Zeiten. Hier setzen sie sich mit LehrerInnen und ErzieherInnen auseinander, mit deren Persönlichkeiten und den Anforderungen, die an sie gestellt werden. In die Welt der Berliner Grundschule ist das Projekt Starke Kinder machen Schule tief eingetaucht. Die MitarbeiterInnen haben mit Kindern im Unterricht und im Hort gearbeitet, haben die Freizeit mitgestaltet, Projektwochen und Ferienangebote durchgeführt, mit dem Ziel gemeinsam die Möglichkeiten der Kinder zur Teilhabe am Schulgeschehen zu erkunden und sie darin zu stärken, ihre Interessen und Rechte zu erkennen, zu artikulieren und zu vertreten. Gemeinsam mit LehrerInnen und ErzieherInnen haben die MitarbeiterInnen des Projekts das Geschehene ausgewertet, Neues geplant und den Beteiligten einer begleitenden Fortbildungsreihe vertiefende Erkenntnisse ermöglicht.

Nach drei Jahren pädagogischer Arbeit an vier Grundschulen in Berlin hat sich nun das Projekt Starke Kinder machen Schule abgerundet. Bei der abschließenden Tagung mit dem Titel „Wie Vielfalt Schule machen kann“ am 3. Juni 2010 wurden Perspektiven zum Thema Schulentwicklung unter Vielfaltsaspekten sichtbar gemacht. Neben theoretischen Einblicken in aktuelle Diskussionen über Schulen und Schulentwicklung in der Einwanderungsgesellschaft stand vor allem die Praxis im Vordergrund. Gemeinsam mit den Teilnehmenden wurden Chancen für eine nachhaltige Veränderung von Schule und Bildungssystem erörtert und Erfahrungen ausgetauscht.

In dieser Broschüre werden die Ziele, die sich das Projekt gesetzt hat, erneut in den Blick genommen und die Wege noch einmal beleuchtet, die gegangen worden sind. Schließlich werden erste Blicke auf die Ergebnisse geworfen. Was ist das Besondere an diesem Projekt des FiPP e.V.? Wo ist es getragen worden von Erfahrungen des Trägers, wo hat es neue wichtige Schritte gewagt, die in den Träger zurückwirken? Wo kann es hingehen?

Schlagen wir den Bogen zu den Anfängen: Für das Bundesprogramm „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ des BMFSFJ wurde 2007 der Antrag für ein Modellprojekt unter dem Arbeitstitel „P/S – Partizipation Stärken“ eingereicht. Eine dreijährige Förderung wurde bewilligt. In den Projektantrag und das Projektdesign flossen direkt vorausgegangene Erfahrungen des Trägers ein. Vor allem die der Netzwerkstelle MITEINANDER, die Arbeitsmaterialien zur vorurteilsbewussten pädagogischen Arbeit an Grundschulen entwickelt und Anti-Bias-Arbeit in Marzahn-Hellersdorf erprobt hat.

Bei der Auswahl der Schulen waren verschiedene Gesichtspunkte tragend. Vor allem sollten die Schulen Vielfalt widerspiegeln und damit von vornherein einen wichtigen Projektinhalt aufnehmen. Gestartet wurde mit zwei Schulen im Westteil und zweien im Ostteil der Stadt. Drei Schulen liegen in den Außenbezirken, eine zentral. In einer Schule ist FiPP e.V. auch Kooperationspartner bei der Realisierung des Ganztages, in zwei Schulen gab es vorherige Kooperationserfahrungen, bei einer Schule ist es das erste gemeinsame Projekt. Jede Schule hat ihre eigenen Erfahrungen mit Heterogenität und Vielfalt. Diese Unterschiede, an jeder einzelnen Schule und auch im Vergleich der Schulen untereinander, werden zum Ausgangspunkt der gemeinsamen Arbeit, als das Projekt unter dem Namen Starke Kinder machen Schule im Herbst 2007 startet.

Methodisch basiert die Arbeit an den vier Schulen auf dem Anti-Bias-Ansatz, auf Betzavta und auf der intensiven Beschäftigung mit den Rechten der Kinder. Dadurch wird es möglich, Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten, Vorurteile und Diskriminierungen in den Blick zu nehmen, im globalen Zusammenhang genauso wie in Bezug auf die eigene Lebenswelt. In dieser Broschüre werden solche Spuren aufgegriffen und ausgewertet unter Fragen wie: Was hat das Projekt den Beteiligten gebracht? Was kann es für Menschen und Institutionen bedeuten, die nicht dabei waren? Wer hat was gelernt und wodurch konnte gelernt werden? Was bedeutet das Projekt für den Träger? Welche Impulse gehen von Starke Kinder machen Schule für die weitere Entwicklung der Institution Schule aus?

Abschließend greife ich dazu zwei Aspekte auf:

FiPP e.V. als Träger hat sich in den letzten drei Jahren intensiv mit vorurteilsbewusster Bildung, Erziehung und Struktur befasst, vor allem durch die Beteiligung an dem jetzt ebenfalls zu Ende gehenden Projekt von KINDERWELTEN. Dieser Prozess ist angestoßen worden von Menschen, die mehr oder weniger eng an dem Projekt Starke Kinder machen Schule mitgewirkt haben. Trainings zur vorurteilsbewussten Bildung für die pädagogischen Teams in Kindertagesstätten, Horten, Kinder- und Jugendprojekten gehören jetzt ebenso zu den selbstverständlichen Standards des Trägers wie die Verankerung von Vielfalt und Vorurteilsbewusstheit in der Trägerstruktur. Dieser Prozess wird weitergehen.

In einem Gespräch mit beteiligten PädagogInnen schälte sich heraus, dass der zunehmende pädagogische Blick auf die Vielfalt der Kinder, die ihnen gegenüber wachsende Wertschätzung und die daraus erwachsenden Möglichkeiten, sich an der Schulgemeinschaft aktiv zu beteiligen, sowohl die Lernbereitschaft und die Lernfähigkeit der Kinder positiv beeinflusst haben als auch die Fähigkeit der PädagogInnen, sie beim Lernen zu unterstützen.

Welch eine wichtige Erkenntnis für Schulentwicklung! Ich wünsche mir, dass FiPP e.V. als Träger gemeinsam mit dem engeren und weiteren Projektteam an einer so fundierten Schulentwicklung in einem neuen Projektzusammenhang arbeiten kann und neue Antworten auf die in dem Ausruf steckende Frage findet:

Wie Vielfalt Schule machen kann!

Barbara Tennstedt, Vorstand von FiPP e.V. (Juni 2010)

Editorial

Drei Jahre enger und vertrauensvoller Zusammenarbeit mit vier Schulstandorten und deren Horten liegen hinter uns – viele besondere Momente und Erlebnisse mit Kindern, ErzieherInnen, LehrerInnen und Eltern. Gemeinsam haben wir einen intensiven Lernprozess durchlebt, in regelmäßigen Unterrichtseinheiten und Projekttagen zu den Themen des Projektes gearbeitet: Ich bin ich, Vielfalt und Verschiedenheit, Kinderrechte und Mitbestimmung im Schulalltag. Es ist eine große Herausforderung mit allen Beteiligten in Schule diese selber zu verändern, bei den Bedürfnissen und Wünschen derjenigen anzusetzen, die Schule ausmachen. Ausgangspunkt und wichtigster Wegbegleiter dabei war uns die Arbeit mit dem Anti-Bias-Ansatz: als Haltung zeigt er sich in einem wertschätzenden Umgang miteinander, der Stärken und Fähigkeiten betont, das Einzelne als einzigartig wahrnehmen und sichtbar werden lässt. Er sensibilisiert und fordert zugleich zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Diskriminierung und Ausschluss auf. Schließlich ermutigt er, sich für gleiche Chancen und Rechte, für die Teilhabe aller an Bildungsprozessen einzusetzen. Wir freuen uns, mit dieser Broschüre einige der zahlreichen Erfahrungen sichtbar machen zu können, die wir in drei Jahren Projektlaufzeit gemacht haben.

In der **Entstehungsgeschichte** kehren wir zu den Anfängen des Projektes zurück: wie und warum ist das Projekt **Starke Kinder machen Schule** im Rahmen des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT.“ entstanden? Was waren Wünsche, Erwartungen und Ziele, die alle Beteiligten motiviert haben mitzumachen?

Die verschiedenen Erfahrungen aus der pädagogischen Arbeit wollen wir durch **Einblicke in die Projektpraxis** deutlich machen: in kürzeren Beiträgen werden unterschiedliche Phasen beschrieben sowie die begleitende Fortbildungsreihe für pädagogische Fachkräfte vorgestellt. Der Blick in die Praxis wird von Stimmen von Beteiligten, Kindern und Erwachsenen unterstützt.

Nach drei Jahren Projektlaufzeit möchten wir kritisch **Reflexionen von Projekterfahrungen** ziehen: Es kann von vielen positiven, überraschenden und bemerkenswerten Erlebnissen berichtet werden. Sie erscheinen uns für die Zukunft bewahrend und auch im Sinne von Gelingensbedingungen und kritischen Faktoren für andere Projekte wertvoll. Mit Wie Vielfalt Schule machen kann wollen wir gerne auch in Zukunft einen Beitrag dazu leisten, Schulen und die Menschen, die darin leben und lernen, zu begleiten.

Doch zunächst gilt unser Dank allen beteiligten Kindern und deren Eltern, den pädagogischen Fachkräften, den Schul- und Hortleitungen und dem gesamten Schul- und Hortpersonal unserer vier Kooperationspartner: Birken-Grundschule und Hort GrüneBirke, Peter-Pan- und Heinrich-Zille-Grundschule mit ihren Horten sowie Kolibri-Grundschule und Freizeithaus HUGO. Außerdem danken wir dem gesamten Team vom Projekt und dem Träger FiPP e.V. - Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis und seinen MitarbeiterInnen in der Geschäftsstelle. Weitere KooperationspartnerInnen waren die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin, Blauschwung e.V. und das Deutsche Kinderhilfswerk. An dieser Stelle namentlich erwähnen möchten wir diejenigen, die mit uns im Team am engsten gearbeitet haben: Annette Kübler, Barbara Tennstedt, Bettina Schmidt, Cvetka Boyha, Dorothea Schütze, Elisabeth Gregull, Karin Lorentz, Nele Kontzi, Patricia Göthe, Sandra Höfinghoff und Žaklina Mamutovic.

Euer Projektteam
Starke Kinder machen Schule



Starke Kinder machen Schule

Kein Projekt ohne Vorgeschichte

Dies gilt auch für das Projekt Starke Kinder machen Schule, das am 1. September 2007 startete. Wichtige Impulse für das neue Projekt gaben die Erfahrungen der Netzwerkstelle Miteinander Marzahn-Hellersdorf, die von 2000 bis 2007 durch das Bundesprogramm CIVITAS gefördert wurde. Im Rahmen der Projektarbeit der Netzwerkstelle wurde von 2004 bis 2007 erstmalig der Anti-Bias-Ansatz in der Arbeit mit GrundschülerInnen modellhaft erprobt. Als Meilenstein kann der Anti-Bias-Ordner, eine Methodensammlung für die Arbeit mit Kindern, der im Auftrag der Netzwerkstelle zusammengestellt wurde, gesehen werden. Die Erprobung der Anti-Bias-Methoden im Rahmen von viertägigen Seminaren mit SchülerInnen an Grundschulen im Bezirk Marzahn-Hellersdorf lieferte viele wertvolle Erkenntnisse für die praktische Anwendbarkeit des Anti-Bias-Ansatzes im Schulalltag. Im Rahmen der Seminare konnten die SchülerInnen erleben, wie ihre Vielfalt den Alltag bereichern kann und wie gemeinsame demokratische Werte im Umgang miteinander das Klima innerhalb des Klassenverbandes verbessern.

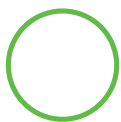
Die Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Arbeit der Netzwerkstelle, aber auch der von Grundschulen geäußerte Unterstützungsbedarf bei der Bearbeitung der Themen Ich-Stärkung, Umgang mit Gewalt und Kooperation ermutigten uns dazu, ein weiter in Schule hineinreichendes Projekt zu konzipieren. Viele Arbeitstreffen und Diskussionen mit KollegInnen aus dem Kontext der Anti-Bias-Arbeit führten zu immer konkreter werdenden Konzeptentwürfen.

Es war besonders interessant die Möglichkeit zu haben, über einen längeren Zeitraum mit einer Schule zu arbeiten und mit LehrerInnen, SozialpädagogInnen und ErzieherInnen in den Prozess zu treten. Ich stellte mir vor, dass so Veränderungen und Lernprozesse begleitet werden können. Hinzu kam, dass ich aus der langjährigen Erfahrung mit der Netzwerkstelle die Erfahrung hatte, dass einzelne Projektwochen zwar Veränderungen anstoßen, diese aber auch wieder schnell im Sande verlaufen können. *Projektmitarbeitende*

Von der Idee zur Projektkonzeption: Grundgedanken unseres Projektansatzes

Den Start für die Projektkonzeption für Starke Kinder machen Schule stellt das Interessenbekundungsverfahren für das Bundesprogramm „VIELFALT TUT GUT.“ Anfang 2007 dar. Wir begrüßen es sehr, dass in diesem Programm auch explizit die Gruppe der Kinder mit dem Cluster „Früh ansetzende Prävention“ bedacht wird, was für uns eine positive Weiterentwicklung gegenüber den Vorgängerprogrammen gegen Rechtsextremismus darstellt.

Um aufbauend auf dem Anti-Bias-Ansatz ein Projekt für die Arbeit an Grundschulen zu entwickeln und nachhaltig zu verankern, haben für uns am Anfang grundlegende Voraussetzungen gestanden. Das Projekt soll in die schulischen Strukturen am Vor- und am Nachmittag eingebettet sein. Hier sollen Kindern Erfahrungs- und Lernräume angeboten werden, in denen sie Demokratie erleben können und ihre Vielfältigkeit wertschätzend wahrnehmen. Um dies für Kinder umsetzen zu können, ist es wichtig, dass alle für die Verankerung notwendigen



Personen(-gruppen) einbezogen werden. Dies heißt konkret: kontinuierliche Arbeit mit festen Gruppen und Angebote und Zusammenarbeit mit Kindern, LehrerInnen, ErzieherInnen und Eltern. Im Fokus der Konzeption stehen die Kinder und die These, wenn Kindern Räume gegeben werden, in denen sie frühzeitig eigene Teilhabe- und Mitbestimmungsmöglichkeiten erleben und ausleben können, dann hat dies auch positive Auswirkungen auf die Entfaltung ihrer jeweiligen Persönlichkeiten.

Ein Prozess der Entstehung von Teilhaberräumen muss begleitet werden und erfordert eine Vielzahl von kleineren Schritten, in denen die Kinder die notwendigen sozialen Kompetenzen für einen wertschätzenden und demokratischen Umgang miteinander erwerben. Es kann als wenig nachhaltig angesehen werden, wenn dieser Lernprozess nur auf Seiten der Kinder umgesetzt wird. Bei LehrerInnen und ErzieherInnen geht es genau wie bei den Kindern um das Bewusstmachen von vorhandenen Vorurteils- und Machtstrukturen, die ihr Verhalten und Handeln (gegenüber Kindern) bestimmen können. Dies ist vor allem in Hinblick auf das an Schulen vorzufindende Machtgefälle zwischen Kindern und Erwachsenen von Bedeutung. Die Reflektion der eigenen Haltung ist wichtig für die Gleichbehandlung aller SchülerInnen.

An (Grund-)Schulen sind es immer noch die Erwachsenen, die bestimmen, welche Räume Kindern zur Entfaltung ihrer Potentiale zugestanden werden. Die Räume, in denen Kinder lernen und sich ausprobieren können. Ihr Blick auf die Kinder mit ihren jeweiligen Persönlichkeiten und die Anerkennung derselben ist von besonderer Bedeutung, wenn die an Schulen vorzufindende Vielfalt wertgeschätzt und positiv für das Schulleben genutzt werden soll. Daher haben wir uns entschieden in die Projektkonzeption auch die Fortbildung der LehrerInnen und ErzieherInnen mit einzubeziehen.

Ziele und Methoden

Der Anti-Bias-Ansatz

Das englische Wort „Bias“ bedeutet übersetzt „Voreingenommenheit“, oder auch „Einseitigkeit“. In der pädagogischen Arbeit zielt der Anti-Bias-Ansatz darauf, eine Schieflage, die

Gemeinsam mit Kindern und Erwachsenen Schulen gestalten, die Kinder stark machen. Um das zu erreichen, arbeiten wir in der pädagogischen Praxis mit vorurteilsbewussten Bildungskonzepten. *Projektmitarbeitende*

aufgrund von einseitigen Sichtweisen und Vorurteilsstrukturen entsteht, ins Gleichgewicht zu bringen und Diskriminierungen entgegenzuwirken. Der Ansatz wurde in den 80er Jahren von Louise Derman-Sparks und Carol

Brunson-Phillips konzipiert. Sie entwickelten antirassistisch ausgerichtete Erziehungskonzepte für Kinder im Vorschulalter.

Diese Erziehungskonzepte betonen den wertschätzenden Umgang mit Vielfalt und verfolgen die



Zielstellung, dass jede und jeder sich zugehörig fühlt, in allen Aspekten seiner/ihrer Identität angenommen wird, gerne von anderen lernt und vorurteilsbehaftetes Verhalten aktiv angeht - durch eine offene Kommunikation und die Bereitschaft zu wachsen. Aufbauend auf diesen Erziehungskonzepten arbeitet das Berliner Projekt Kinderwelten seit Jahren erfolgreich in verschiedenen Kindertagesstätten im Bundesgebiet.

Die vorurteilsbewussten Konzepte aus den USA wurden von südafrikanischen PädagogInnen nach der gesetzlichen Abschaffung der Apartheid aufgegriffen. Sie erkannten, dass die jahrzehntelang staatlich verordnete Diskriminierung nicht per Gesetz aus den Köpfen der Menschen verbannt werden konnte, sondern vielmehr auch pädagogisch bearbeitet werden musste. Die für den südafrikanischen Kontext entwickelten Trainingseinheiten, die neben Rassismus auch andere Formen von Diskriminierung (z.B. aufgrund von Geschlecht, Alter) behandeln, fanden im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Vom Süden lernen“ des INKOTA-Netzwerkes ihren Weg nach Deutschland. Mit dem Projekt Train the Trainer (2001-2004) setzte FiPP e.V. Fortbildungsangebote zum Anti-Bias-Ansatz für MultiplikatorInnen an Schulen um. Die Netzwerkstelle Miteinander Marzahn-Hellersdorf adaptierte, wie schon erwähnt, den Ansatz für die Arbeit mit GrundschülerInnen.

Jeder Mensch hat Vorurteile. Bereits im Alter von drei bis vier Jahren übernehmen Kinder Stereotype, negative Haltungen und Ängste gegenüber Menschen, die sich von ihnen und ihnen nahe stehenden Bezugspersonen unterscheiden. Diese Verhaltensmuster beobachten sie in ihrer Familie, in ihrer Kindertagesstätte, in den Medien. Zwar bedürfen Kinder solcher Vorannahmen, um sich orientieren und in einer bestimmten Situation schnell eine Entscheidung treffen zu können. Aber es handelt sich dabei oft um gesellschaftlich gängige und nicht hinterfragte Vorstellungen, die Menschen entlang bestimmter Merkmale unterscheiden und so vorhandene gesellschaftlich konstruierte Hierarchien legitimieren. Vorurteile und daraus resultierende Verhaltensmuster verhindern einen gleichberechtigten demokratischen Umgang miteinander. Diese Verhaltensmuster gilt es, durch präventiv-pädagogische Ansätze so früh wie möglich aufzubrechen.

Die Umsetzung des Anti-Bias-Ansatzes für den Schulalltag erfolgt anhand von vier Zielen, die sich auf die Arbeit mit Kindern und Erwachsenen beziehen und im Schaubild auf der nächsten Seite dargestellt sind. Anti-Bias-Arbeit sensibilisiert für Ungerechtigkeiten, die jeder selbst und andere Menschen erfahren. Die Stärken des Ansatzes in der praktischen pädagogischen Umsetzung sind das Erleben, das an den Erfahrungen der Beteiligten ansetzt, und die prozessorientierte Arbeit. Die Beteiligten haben die Zeit, die sie brauchen, um selbst zu erkennen und zu benennen, was sie für positive Erfahrungen im Umgang miteinander haben, wo Schwierigkeiten bestehen und welche Verhaltensmuster verändert werden sollten. Gemeinsam erarbeiten sie für alle umsetzbare Lösungen.



Ziel 1: Ich-Identität und Bezugsgruppen-Identität stärken

- Den eigenen Hintergrund und dessen Einfluss auf das persönliche Handeln bewusst machen
- Die Stärken der Kinder erkennen und fördern, ihre Bedürfnisse ernst nehmen und ihnen zuhören

Ziel 2: Umgang mit Vielfalt

- Sensibilisierung für den Umgang mit Vielfalt, insbesondere in der Klasse und in der Schule
- Kinder befähigen, andere Perspektiven einzunehmen, und sie für ein wertschätzendes, mitfühlendes Miteinander stärken

Ziel 3: Kritisches Nachdenken fördern

- Eigene Auseinandersetzung mit den Themen Vorurteile, Diskriminierung, Schieflagen und Ungerechtigkeiten
- Kinder für Unterschiede und Ungleichheiten sensibilisieren und ihnen Informationen anbieten, die zum kritischen Nachdenken anregen

Ziel 4: Handlungsfähigkeit ausbauen

- Sich selber aktiv gegen Ungerechtigkeit und Diskriminierung einsetzen
- Kinder als gleichberechtigte Partner in demokratischen Aushandlungsprozessen anerkennen

Starke Kinder machen Schule (Mai 2010). Die vier Ziele der Anti-Bias Arbeit wurden vom Projekt Kinderwelten (INA/ISTA gGmbH) in Anlehnung an Louise Derman-Sparks entwickelt und vom Projekt Starke Kinder machen Schule für den Kontext Grundschule modifiziert.



Demokratie lernen und leben mit Betzavta

Neben dem Anti-Bias-Ansatz kann für die praktische Arbeit am Thema Demokratie die Methode Betzavta genutzt werden. Betzavta (hebräisch: Miteinander) ist ein Übungsprogramm zur Demokratie-, Menschenrechts- und Toleranzentwicklung aus Israel. Es wurde dort Mitte der 80er Jahre am Jerusalemer ADAM-Institute for Democracy and Peace entwickelt und Mitte der 90er in Zusammenarbeit mit dem CAP (Centrum für angewandte Politikforschung in München) für die Bildungsarbeit in Deutschland adaptiert. Ziel ist es, Selbstreflexion, Empathie sowie demokratische Einstellungen und Verhaltensweisen zu fördern, um so den Weg für demokratische Entscheidungsprozesse und gewaltfreie Konfliktlösungen zu bereiten.

Dem Ansatz liegt ein Verständnis von Demokratie als Lebensform und soziale Idee zugrunde. Damit bekommt er eine politische und pädagogische Aufgabe. Als Methode grenzt er sich klar von klassischer Politikdidaktik ab, die vorwiegend Lernstrategien verfolgt, die der kognitiven Vermittlung und Aneignung von Wissen dienen. Betzavta arbeitet mit gruppendynamischen Übungen und kooperativen Lehr- und Lernformen und setzt stark auf eigenverantwortliches Planen und Handeln. In gemeinsamen Lernprozessen mit anderen werden eigene Denk- und Verhaltensformen kritisch überprüft und damit veränderbar. Verschiedene Fähigkeiten des sozialen Lernens wie Konfliktlösungs-, Wahrnehmungs- und Handlungskompetenzen ebenso wie Durchsetzungsfähigkeit und die Fähigkeit, Position zu beziehen, können so gefördert werden.

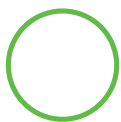
Als Methoden ergänzen sich Anti-Bias und Betzavta, weil beide interaktionsbasiert und erfahrungsorientiert arbeiten und darauf zielen durch Selbstreflexion und Perspektivenerweiterung die Achtung von Gleichheitsrechten und Toleranz zu fördern. Beide Ansätze wirken nicht nur darauf hin, bei Einzelnen, sondern auch in Institutionen wie Schulen demokratische Veränderungen nachhaltig anzustoßen.

Bei der Umsetzung von Anti-Bias und Betzavta freue ich mich immer wieder, wie aus dem gemeinsam Erlebten und Erarbeiteten ein Prozess der persönlichen Auseinandersetzung entsteht, der auch für mich immer noch neue Lernmöglichkeiten beinhaltet. *Projektmitarbeitende*

Die Bedeutung der Kinderrechtskonvention für den Bildungsbereich

Zusätzlich zu unseren eigenen Visionen und Ideen, wie eine Schule aussehen soll, die Kinder in ihrer Vielfalt wertschätzt und fördert, sehen wir in dem Bezug zu Kinderrechten eine wertvolle unterstützende Grundlage für unsere Projektkonzeption.

Aus unserer Sicht sollten die Achtung und der Schutz der unveräußerlichen Würde die zentrale Leitlinie für alle sein, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Sie sind somit nicht nur Objekte von Schutz und Fürsorge durch Erwachsene, sondern auch Subjekte ihrer eigenen Entwicklung, die sie selbst mit bestimmen können sollten. Leitgedanke der Kinderrechtskonvention ist das in Artikel 3 festgelegte Wohl des Kindes, das Vorrang bei allen Entscheidungen erhalten soll, die Kinder betreffen. Im direkten Zusammenhang mit Artikel 3 der Kinderrechtskonvention steht Artikel 12, der als Grundsatz für die Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen gilt: (1) „Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das



Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.“

Die beste Basis, das Wohl des Kindes zu ermitteln, besteht darin, den Kindern die Möglichkeit zu geben, ihre Meinung zu äußern. *Projektmitarbeitender*

Dies stellt umfassende Anforderungen an die Erwachsenen, die in Einrichtungen mit und für Kinder und Jugendliche arbeiten. Sie werden allerdings erst in der jüngeren kinderrechtspolitischen Diskussion stärker betont. Kinder müssen mit ihren Bedürfnissen, Interessen und Wünschen an Schulen ernst(er) genommen werden. Neben einer Erweiterung der Teilhabe- und Mitgestaltungsmöglichkeiten ist hierzu auch eine stärkere Betonung von Selbstständigkeit und Kooperation gegenüber Instruktion und Anweisung gefordert. Es geht also letztendlich auch darum, den Blick auf Kinder zu verändern. Die Kinderrechtskonvention bietet eine wichtige Unterstützung im Rahmen schulischer Entwicklungs- und Demokratisierungsprozesse, da sie klar die Verbesserung der Stellung von Kindern im Blick hat. Der Anti-Bias-Ansatz, der unserer Arbeit zugrunde liegt, lässt sich als inklusives pädagogisches Konzept sehr gut dem Leitgedanken der Kinderrechtskonvention voranstellen: Um Diskriminierungen präventiv entgegenwirken zu können, ist es wichtig, sich ihrer Wirkungsweisen bewusst zu werden. Kinder haben ein Recht auf ein möglichst diskriminierungsfreies Umfeld. Damit haben die Menschen, die sie in ihrem Aufwachsen begleiten, auch eine Verantwortung, Kinder zu stärken, sich gegen Ungleichbehandlungen und Diskriminierungen einzusetzen.

Geschafft: Die Projektkonzeption ist fertig

Während des gesamten Prozesses der Erstellung der Projektkonzeption hat ein intensiver Austausch mit unseren KollegInnen aus dem Kontext der Anti-Bias-Arbeit stattgefunden. Auch mit den Schulen, an denen die Netzwerkstelle mit dem Anti-Bias-Ansatz gearbeitet hat, hat es einen Austausch über unsere konzeptionellen Überlegungen gegeben. Mit einem durchdachten Konzept und konkreten Ideen für die Umsetzung sind wir nun mit weiteren interessierten Schulen ins Gespräch gekommen. Im Rahmen der uns zur Verfügung stehenden personellen und finanziellen Ressourcen haben wir an vier Grundschulstandorten mit jeweils zwei Klassen/Lerngruppen kontinuierlich gearbeitet. Hinzu kommen feste Projektangebote mit Gruppen in den den Schulen angeschlossenen Ganztagsbereichen. Als Gegenleistung haben wir von den Schulen die Zusage erhalten, regelmäßige Zeiten während des Unterrichts für die Umsetzung von Projekteinheiten und Projekttagen zur Verfügung gestellt zu bekommen. Wichtig ist auch die Freistellung beteiligter LehrerInnen und ErzieherInnen, um an der projektbegleitenden Fortbildungsreihe teilnehmen zu können. Insgesamt geht es um eine Bereitschaft, innovative Ansätze im Schulalltag zu verankern mit dem Ziel, Kindern Beteiligungsräume zu eröffnen.

Gemeinsam mit pädagogischen Fachkräften in Hort und Schule den Schulalltag so gestalten, dass jedes Kind mit seinen Interessen, Meinungen und Lerngeschwindigkeiten berücksichtigt wird, kann als übergeordnetes Ziel gesehen werden, das wir mit unserer Projektkonzeption



verfolgen. Diese Zielstellung wollen wir erreichen, indem wir

1. Kinder an Grundschulen in ihrem demokratischen Bewusstsein und ihren Handlungskompetenzen stärken, schwerpunktmäßig zu den Themen Vielfalt und Kinderrechte,
2. demokratische Beteiligungsstrukturen an Grundschulen nachhaltig verankern, um Demokratie für Kinder erlebbar zu machen und
3. einen Austausch zwischen Grundschulen in sehr unterschiedlichen Umfeldern ermöglichen und einen Dialog über gemeinsame Werte in der Einwanderungsstadt Berlin anregen.



Das Recht auf Bildung ist unseres Erachtens vor allem als ein Recht auf Beteiligung aller an Lernprozessen anzusehen. Hier sind insbesondere die Erwachsenen gefordert, Lernräume so zu gestalten, dass Kinder sich wiederfinden können, ihre grundsätzliche Neugierde und Lernlust als positive Motoren wahrgenommen und lebendig gehalten werden.

Das Projekt Starke Kinder machen Schule will deshalb Lernmaterialien entwickeln, die entlang der vier Anti-Bias-Ziele in der Arbeit mit Kindern am Vor- und Nachmittag eingesetzt werden können. Hier ist zu betonen, dass es uns wichtig ist, sowohl im Unterricht mit LehrerInnen und ErzieherInnen als auch im Hortbereich mit ErzieherInnen zusammenzuarbeiten. Für die Arbeit mit den am Projekt beteiligten LehrerInnen und ErzieherInnen haben wir eine Fortbildungsreihe konzipiert, die ebenfalls entlang der vier Ziele aufeinander aufbaut. Wichtig bleibt für uns in diesem Zusammenhang auch die Familien der am Projekt beteiligten Kinder als wichtige PartnerInnen mitzudenken und in der Umsetzung konkret mit einzuplanen. Dafür ist vorgesehen, für bestimmte Projektaufgaben eine Zusammenarbeit zwischen Kindern und ihren Familien anzuregen, regelmäßig an Elternabenden teilzunehmen, um über unsere Projektarbeit zu informieren, sowie spezielle, themenspezifische Elternveranstaltungen anzubieten.



Das Team: Vielfalt, die bereichert

Der Vielfalt an Erfahrungen, konkreten Lebenssituationen und Bedürfnissen, die sich in jedem Schulalltag wiederfinden, wollen wir als Team von Starke Kinder machen Schule mit einer Vielfalt an beruflichen und persönlichen Hintergründen begegnen. Unser Team vereint sehr unterschiedliche Kompetenzen und Erfahrungen: z.B. in der interkulturellen, der geschlechterbewussten und der vorurteilsbewussten Bildungsarbeit, der Kinderrechtspädagogik, der demokratischen Bildung und Erziehung und der Medienpädagogik. Diese Fähigkeiten sehen wir als eine sinnvolle Ergänzung und Unterstützung zu den bereits bei LehrerInnen und ErzieherInnen vorhandenen Qualifikationen an. Bei der Konzeption neuer Ansätze und Methoden für den Unterricht können wir auf diese beruflichen Erfahrungen aufbauen. Für die PädagogInnen an den beteiligten Standorten sind wir damit kompetente PartnerInnen bei der Umsetzung des Projektes im Unterricht und am Nachmittag im Hort.

In der pädagogischen Arbeit geht es neben fachlichen Kompetenzen auch um Fragen der Repräsentation, um Einfühlungsvermögen und Vertrauen, um Vorbilder. Damit sich Kinder und deren Familien in Schule wohl und anerkannt fühlen können, ist es wichtig, dass sie sich und ihre Lebenssituationen repräsentiert sehen. Gerade hier fühlen wir uns in der Verantwortung, mit unseren vielfältigen persönlichen Hintergründen und Erfahrungen andere und neue Akzente zu setzen. Vor allem für Kinder mit Migrationshintergrund ist es eine neue Erfahrung, wenn sie beim Lernen von PädagogInnen begleitet werden, die ebenfalls verschiedene soziale und kulturelle Hintergründe und damit auch Erfahrungen haben. Mit der Vielfalt im Projektteam wollen wir den Aufbau einer tragfähigen Vertrauensbasis zu den Kindern erleichtern und ihren Schulalltag bereichern.

Besonders wichtig fand ich, dass wir uns viel Zeit für Austausch im Team genommen haben. Sehr gut fand ich auch, wenn hier Externe hinzukamen, die uns gezielt weiterbilden konnten. Hier fand ich besonders die kollegiale Beratung ein Element, das ich in Zukunft weiter benutzen möchte.
Projektmitarbeitende

Mit unseren verschiedenen Kompetenzen begleiten wir die Schulen beratend. Dabei gehen wir selber mit einer lernenden Haltung vor, die einschließt unsere eigene Arbeit kritisch zu reflektieren. Deshalb haben wir uns auf verschiedenen Ebenen Begleitung und

Beratung gesucht: für den Bereich der Projektentwicklung, bei dem es vor allem um eine regelmäßige Überprüfung der Zielstellungen und Umsetzungsweisen geht, und für den der Supervision, bei dem die eigenen Prozesse im Team stärker im Mittelpunkt stehen. Beide Ebenen greifen im eigentlichen Projektwirken ineinander und tragen aus unserer Sicht erst zusammen zu einer qualitätsorientierten Projektarbeit bei.

Als Team von Starke Kinder machen Schule ist es uns wichtig die zahlreichen Erfahrungen und Kompetenzen auf unserer Seite und auf Seiten unserer Projektpartner für die Umsetzung zu nutzen. Einen anerkennenden und wertschätzenden Umgang mit Vielfalt zu fördern, ist eines der zentralen Anliegen dieses Projektes.



Unsere Kooperationspartner

An vier Grundschulen in drei Berliner Bezirken nahm Starke Kinder machen Schule 2007 seine Tätigkeit auf. Dort finden sich jeweils spezifische Herausforderungen, aber auch einige Gemeinsamkeiten: Ob in Spandau, Kreuzberg oder Marzahn-Hellersdorf - jeweils sind hier größere Teile der Bevölkerung sozial benachteiligt und strukturell ausgegrenzt. Die Zahl der LehrerInnen liegt an allen Schulen bei rund 20, die der ErzieherInnen zwischen 12 bis 20. Je nach dem besuchen etwa 340 bis 420 SchülerInnen eine Schule.

Ein Großteil von ihnen, so heißt es in einer Selbstdarstellung der Heinrich-Zille-Grundschule in Kreuzberg, lebe in „relativer Armut“ oder sei durch ein hohes Armutsrisiko vorbelastet. Die Lebenssituation der Kinder sei bedrückend, vom Ausschluss am kulturellen und sozialen Leben geprägt.

Die SchülerInnenschaft besteht zur Hälfte aus Kindern mit und zur anderen Hälfte aus Kindern ohne Migrationshintergrund. In dem Schulprogramm der Heinrich-Zille-Grundschule von 2006 wird festgestellt, dass die „jungen gebildeten Familien“ im Stadtteil die Qualität der Einzelschule und des öffentlichen Bildungssystems kritisch prüfen würden. Ihre Erwartung sei, „dass die Grundschule ihrer Kinder der Armut und Verwahrlosung im öffentlichen Raum, der erhöhten Kriminalität und einer zunehmenden Gewaltbereitschaft im sozialen Umfeld ein Gegengewicht entgegensetzt.“ Deswegen wolle man als Schule ein sicherer Ort sein, an dem sich SchülerInnen wohl fühlen und in einem behüteten Umfeld ihren Schulalltag verbringen können. Ähnliches formulieren die anderen drei Schulen in ihren Schulprogrammen.

Um die unterschiedlichen Ansprüche und Bedürfnisse unter einen Hut zu bekommen, ist die Heinrich-Zille-Grundschule „Eine Schule für alle“: In der ersten bis zur dritten Klasse wird in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen unterrichtet. Außerdem lernen in fast allen Klassen Kinder mit Behinderungen gemeinsam mit nicht-behinderten Kindern. Zum Zeitpunkt des Projektstarts 2007 gab es diese Form des Unterrichtens an den anderen drei teilnehmenden Schulen nicht. Mittlerweile müssen berlinweit zumindest die 1. und 2. Klasse zusammen unterrichtet werden.

Heinrich-Zille-Grundschule (Kreuzberg)
Ganztagsschule in offener Form
Integrative Klassen
Im Schuljahr 2009/10
388 SchülerInnen
41 Lehrkräfte
23 ErzieherInnen



Kontakt:
Waldemarstraße 118, 10997 Berlin
Tel: 22503611 / Fax: 22503615
Heinrich-Zille-GS@web.de
www.Heinrich-Zille-Grundschule.de

Schulleitung: Inge Hirschmann
Koordination Hort: Hans-Joachim
Aschinger

Von der Idee, dass „starke Kinder Schule machen“, mussten die KooperationspartnerInnen an der Heinrich-Zille-Grundschule nicht lange überzeugt werden. Eine Lehrerin dazu: „Was mir hier an der Schule wichtig ist, ist es Kinder zu befähigen stark und selbstbewusst zu werden.“



Ich stelle mittlerweile fest, dass eine kontinuierliche Arbeit im sozial-emotionalen Bereich eine deutliche Wirksamkeit im Verhalten der Kinder zeigt. Gerade aggressive Verhaltensweisen entspringen ja oft einem Ohnmachtsgefühl und dem Gefühl, nichts wert zu sein, keine „Stimme“ zu haben. Auch deswegen habe ich mich sofort für eine Mitarbeit im Projekt Starke Kinder machen Schule entschieden.“

Auch um Selbstbewusstsein zu erlernen, übernehmen SchülerInnen beispielsweise reihum während der Pausen Verantwortung für einen fairen und gewaltfreien Umgang. Mit Leuchtwesten geschmückt sind sie gut sichtbar auf dem Hof der Kreuzberger Schule und achten darauf, dass sich alle an die Regeln des Miteinanders halten. Wird eine Regel missachtet, erhält das Kind

Ich wollte vor allem Nein-Sagen der Kinder unterstützen und eine Haltung, in der jede Meinung wichtig ist. Außerdem wollte ich gerne aufzeigen, dass starke Kinder respektvoll miteinander umgehen. Es ging mir insgesamt darum, eine Streitkultur zu fördern, in der vor allem das demokratische Aushandeln gelernt wird. *Erzieherin*

eine Ermahnung. Dabei geht es nicht darum, andere zu bestrafen - vielmehr um ein Gespür für soziale Verantwortung. So können die Kinder frühzeitig lernen aufeinander Acht zu geben und verantwortungsvoll mit Regeln umzugehen.

Als Erwartung war seitens der Schulen an Starke Kinder machen Schule herangetragen worden, gezielt das Thema der Elterneinbindung anzugehen. Auch erhoffte man sich, die Horte, aber auch den Unterricht mit Methoden des Sozialen und Interkulturellen Lernens unterstützen zu können. Eine Lehrerin der Heinrich-Zille-Grundschule formulierte es so: „Das Projekt wurde an der Schule vorgestellt und Teilnehmer gesucht. Da ich erst neu eine jahrgangsübergreifende Klasse (1.-3.Jhg.) übernommen hatte, war es für mich interessant mit Fachleuten zusammenzuarbeiten, um Kinder unterschiedlicher Altersstufen zu stärken, ihnen Regelbewusstsein intensiv zu vermitteln und ein Gruppengefühl zu entwickeln. Soziale Kompetenz zu erreichen ist - meines Erachtens - in dieser Gruppenkonstellation besonders wichtig, da die Gruppenzusammensetzung jährlich wechselt.“

Auch an der Peter-Pan-Grundschule in Marzahn übernehmen Kinder Verantwortung, indem sie als Hofdienst darauf achten, dass Regeln eingehalten werden. Aber auch die Übernahme von Verantwortung als StreitschlichterInnen/KonfliktlotsInnen durch die SchülerInnen ist ein Ansinnen, das in der Organisation der Schule verankert werden soll. Dass sich die Schule nach der Märchengestalt, die niemals erwachsen wird, benannte, entschieden übrigens damals SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern gemeinsam.

Peter-Pan-Grundschule (Marzahn)
Ganztagsschule in offener Form
Sprachbetontes Profil
Im Schuljahr 2009/10
414 SchülerInnen
22 Lehrkräfte
13 ErzieherInnen



Kontakt:
Stolzenhagener Straße 9, 12679 Berlin
Tel: 9358038 / Fax: 93668361
ppg10G10@gmx.de
www.peter-pan-gs.de.

Schulleitung: Andreas Marburg
Koordination Hort: Manuela Schmidt



„Das soziale Klima wird rauer“ heißt es in einer Selbstdarstellung der Schule im Berliner Osten. Tatsächlich zeigt sich im Bezirk Marzahn-Hellersdorf seit Jahren ein anhaltender Wandel. Besonders viele Menschen verlassen den Stadtteil. In der Jugendkultur im Stadtteil ist eine rechte (Jugend-)Szene fest verankert. Das Einstiegsalter dieser Szene liegt mitunter schon bei zwölf Jahren. Nicht selten führt ein niedriges Bildungsniveau in den Familien der Kinder zu Problemen in der Schule. Demokratische Werte und Regeln des Zusammenlebens sowie des Übernehmens von Verantwortung sind einem größer werdenden Teil der Kinder kaum bekannt. Ein steigender Anteil von Kindern hat Förderbedarf; in Marzahn-Hellersdorf lag der nach Angaben der Einschulungsuntersuchung im Jahr 2005 bei 45 Prozent.

Dies schlägt sich schließlich auch in den Klassenräumen nieder. So beschreibt eine Lehrerin der Peter-Pan-Grundschule ihre Motivation an **Starke Kinder machen Schule** teilzunehmen folgendermaßen: „Es war mein erstes Jahr an einer Grundschule, ich hatte eine komplizierte 3. Klasse, es gab kaum Teamgeist, die Kinder waren zerstritten, mitunter sehr aggressiv. Viele Kinder hatten wenig Selbstvertrauen, waren sich ihrer Fähigkeiten nicht bewusst. So war das Projekt für mich einerseits ein rettender Anker, andererseits war ich an der Fortbildung interessiert, da ich im Umgang mit kleineren Schülern noch sehr unsicher war.“

Im dem anderen Teil des Bezirks, in Hellersdorf, befindet sich die Kolibri-Grundschule. An beiden Schulen im Bezirk hat sich FiPP e.V. schon vor Beginn von **Starke Kinder machen Schule** mit Projekten engagiert.

Vor allem gab es eine engere Zusammenarbeit mit dem Freizeithaus HUGO, das als Hort der Kolibri-Grundschule fungiert. Seit Jahren läuft dort erfolgreich das Gewaltpräventions- und

Ich habe ein Jahr vor Starke Kinder machen Schule mit meiner ehemaligen Klasse am Anti-Bias - Training teilgenommen. Der Umgang mit den Kindern war in unterschiedlichen Übungen sehr interessant. Ich wollte in meiner neuen Klasse solche Formen umsetzen. Lehrerin

Antidiskriminierungsprojekt WIGWAM. „Unser Anspruch an uns selbst ist, Verständnis, Güte und Toleranz aufzubringen, verbunden mit Konsequenzen und dem Vermögen sich durchzusetzen“ steht in dem Selbstverständnis des Horts geschrieben. **Starke Kinder machen Schule** sollte vor allem die Arbeit der PädagogInnen am Nachmittag unterstützen. „Ich wollte andere KollegInnen, Ideen und Visionen kennenlernen und dadurch neue, aber auch andere Sichtweisen der eigenen täglichen Arbeit mitnehmen“, so beschreibt eine HUGO-Erzieherin ihr Interesse an einer Mitarbeit im Projekt.

Am anderen Ende der Stadt, im westlichen Bezirk Spandau, befindet sich die Birken-Grundschule. Der Stadtteil ähnelt

Kolibri-Grundschule (Hellersdorf)
Ganztagsschule in offener Form
Sprachbetontes Profil
Im Schuljahr 2009/10
340 SchülerInnen
20 Lehrkräfte
18 ErzieherInnen



Kontakt:
Lichtenhainer Str. 2, 12627 Berlin
Tel: 9918041 / Fax: 99283463
Kolibri-Grundschule@freenet.de
www.kolibri-g.cidsnet.de

Schulleitung: Gudrun Hennig
Koordination Hort: Uschi Zopf



Eine Veränderung, die ich angestrebt habe, war die Persönlichkeit der SchülerInnen zu stärken, Demokratie erlebbar zu machen, die persönlichen Kompetenzen der SchülerInnen zu erweitern und der Kontakt mit anderen Grundschulen. *Schulleitung*

in seiner Sozialstruktur Teilen Kreuzbergs oder eher noch Neukölln mit einer hohen Arbeitslosenquote. Viele Menschen mit Migrationshintergrund leben in Spandau, oft Einwanderer der 2. oder 3. Generation.

Die Birken-Grundschule ist eine der ältesten Berlins; sie wurde bereits 1862 gegründet und versteht sich heute als ein „Haus des Lernens“. In ihm sollen jedem Kind unabhängig von Herkunft oder Geschlecht fachliche und soziale Kompetenzen vermittelt werden. Der Hort der Schule befindet sich in FiPP-Trägerschaft. Zu den besonders erwähnenswerten Aktivitäten der Schule zählt ebenfalls ein Konfliktlotsenprojekt.

„Wir hatten gegen Sommer 2007 in unserer Einrichtung mit dem Aufbau eines Kinderparlaments begonnen“, berichtet die Hortleitung an der Birken-Grundschule. „Wir sahen in der Teilnahme

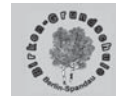
Ich habe mir für unsere Schule positive Auswirkungen auf den Bereich „Soziales Lernen“ als fachübergreifende Aufgabe der Berliner Schule gewünscht. Wichtig war mir Anregungen von Dritten zu bekommen, um die Partizipation der Kinder im Schulalltag zu befördern sowie insgesamt eine positive Entwicklung der Schule. *Schulleitung*

am Projekt die Möglichkeit, die Kinder sowie unser Kollegium in diesem Feld zu stärken. Zusätzlich sahen wir in der Verknüpfung die Chance einer Vertiefung der Zusammenarbeit und konzeptionellen Abstimmung zwischen Hort und Schule.“

Jede der vier Schulen dürfte schließlich auch an dem „Blick von Außen“ interessiert gewesen sein, wie es eine der Schulleiterinnen formulierte: „Das Projekt Starke Kinder machen Schule habe ich im Sinne von Schulentwicklung verstanden - insbesondere als gemeinsame Aufgabenstellung von LehrerInnen und ErzieherInnen.“

Insofern kam das Projekt zur rechten Zeit. Erst 2005 waren in Berlin neue Rahmenlehrpläne in Kraft getreten. So findet sich in den Schulprogrammen aller vier Grundschulen beispielsweise ein erweiterter Lernbegriff. Zu dem gehören unter anderem das projekt- und handlungsorientierte Lernen, das Erfahrungslernen auch an außerschulischen Lernorten und die Kooperation mit nichtschulischen Einrichtungen. Ein Anspruch, den Starke Kinder machen Schule zu verwirklichen helfen wollte: Einen Beitrag leisten zur Öffnung von Schule und zur Erweiterung eines Lernbegriffs.

Birken-Grundschule (Spandau)
Ganztagsschule in offener Form
Integrative Klassen
Im Schuljahr 2009/10
312 SchülerInnen
21 Lehrkräfte
6 ErzieherInnen



Kontakt:
Hügelschanze 8-9, 13585 Berlin
Tel: 30832280 / Fax: 308322810
Birken-Schule@arcor.de
www.birken-grundschule.de

Schulleitung: Margret Hartung
Koordination Hort: Anita Olagunju

Einführung - zur Arbeit mit den Lernmaterialien

Alle Menschen sind gleich!

Gleich: gleiche Rechte haben, Seinesgleichen suchen, Gleichmacherei, sich zugehörig fühlen, gleichberechtigt sein, gleich gemacht werden, auf einer Augenhöhe sein, assimiliert werden.

Alle Menschen sind verschieden!

Verschieden: eine Frage der Perspektive, anders sein, diskriminiert werden, diskriminieren, dazugehören, voneinander lernen, recht haben, bewerten, verschieden sein ist anstrengend, verschieden sein macht Spaß.

Alle Menschen sind einzigartig!

Einzigartig: ein Unikat sein, ganz individuell, wertvoll sein, Aufmerksamkeit bekommen, allein sein, Konkurrenz, einander wertschätzen, besonders sein.



Alle Menschen sind gleich, verschieden und einzigartig. Diesen Grundgedanken für Kinder erfahrbar und erlebbar zu machen, ist die Zielstellung der im Rahmen des Projektes entwickelten vier Lernbausteine. Mit Kindern zusammen, ausgehend von Gemeinsamkeiten, Unterschiede wahrzunehmen und einen wertschätzenden Umgang miteinander zu erleben ist der Anspruch, der in den Lernmaterialien umgesetzt wird.

Die vier Lernbausteine orientieren sich grundlegend an den im ersten Kapitel vorgestellten Zielen „Ich-Identität und Bezugsgruppenidentität stärken“, „Umgang mit Vielfalt“, „Kritisches Nachdenken fördern“ und „Handlungsfähigkeit ausbauen“. Jeder der im Projekt entwickelten Lernbausteine behandelt eines der vier Ziele als Schwerpunkt, aber auch die anderen Ziele, wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung.

Die Bewertung von Gleichheit, Verschiedenheit und Einzigartigkeit hat im (Schul-) Alltag sehr unterschiedliche Bedeutungen. Umso bedeutsamer ist für uns, dass jedes Kind mit seiner Persönlichkeit wertgeschätzt wird und mit dieser im Schulalltag präsent sein kann. In diesem Sinne lernen auch die Kinder ihre Einzigartigkeit schätzen und üben einen wertschätzenden Umgang miteinander. Wer bin ich? Ich bin ein starkes Kind! Wer gehört zu meiner Familie, wer zu deiner? Dies sind einige Aspekte, die wir gemeinsam mit Kindern, Eltern und pädagogischem Fachpersonal erkunden. Genauso relevant ist für uns, dass Kinder einen kritischen Blick auf gewohnte Verhaltensweisen im Umgang miteinander entwickeln. Eigene Bedürfnisse und die anderer wahrnehmen und dann auch noch sich für sich selbst und andere einsetzen, ist eine große

01.09.2007

Offizieller Projektstart

Drei Jahre Modellprojekt beginnen

09 bis 12/2007

Kennenlernen

Wir stellen uns den Kooperationspartnern vor und lernen einander kennen

03. bis 13.12.2007

Starke Kinder

Praxiseinstieg: Erste Projekttage mit allen beteiligten Klassen





Herausforderung, nicht nur für Kinder. So schauen wir uns gemeinsam mit Kindern Themen wie Fairness im Klassenzimmer oder Mädchen oder Junge sein an.

Einen weiteren wichtigen Bezugspunkt in der pädagogischen Arbeit stellt die UN-Kinderrechtskonvention dar. Was sind Kinderrechte und welche Beteiligungsmöglichkeiten gibt es? Wann habe ich schon mal mitbestimmt? Und wer bestimmt, was ich morgens anziehe oder wann ich abends ins Bett gehe? Und wie finde ich das überhaupt?

Darüber hinaus ist es uns wichtig methodisch vielfältig anzusetzen, um den Kindern möglichst abwechslungsreiche Projekteinheiten anbieten zu können. Neben Übungen, in denen Kinder z.B. exemplarisch erfahren können, wie wichtig die Kooperation von allen sein kann, werden die Projektstage und Unterrichtseinheiten immer wieder durch spielerische Elemente aufgelockert. Die Kinder haben die Möglichkeit sich im Theaterspielen auszuprobieren, selbst vor und hinter der Kamera zu stehen und zu fotografieren. Sie können schreiben und malen oder sich über Musikstücke wichtigen Themen mal auf andere Weise annähern. Mitzudenken gilt auch

Spaß bei der Projektarbeit haben zu können!

Die Themen wurden mit mir abgesprochen, eigene Wünsche wurden erfragt und berücksichtigt. Flexibilität war vorhanden, so dass eine vorhandene Planung auch schnell einmal verändert werden konnte und nicht ein starres Programm verfolgt wurde. Kurze Feedback-Gespräche, ein telefonischer oder ein Email-Austausch in der Vorbereitung oder bei auftretenden Problemen waren Standard. *Lehrerin*

Bei der praktischen Umsetzung wird je nach Standort und Lerngruppe sehr unterschiedlich vorgegangen. Wir haben uns in wöchentlichem Arbeiten zu festen Zeiten im Unterricht erprobt, aber auch das intensive Arbeiten an

bestimmten Themen im Rahmen von Projekttagen. Wichtig sind uns die kontinuierliche Präsenz in den Klassen, um soziales Miteinander-Lernen im Schulalltag zu verankern und das gemeinsame Arbeiten mit den jeweiligen LehrerInnen und ErzieherInnen.

Wie schon in der **Entstehungsgeschichte** beschrieben verfolgen wir in der Projektumsetzung einen ganzheitlichen Ansatz, der sowohl den Unterricht am Vormittag als auch den Ganztagsbereich am Nachmittag einbezieht. Genau wie im Vormittagsbereich wird auch am Nachmittag

sowohl kontinuierlich im wöchentlichen Rhythmus als auch im Rahmen von Projektwochen intensiv an projektrelevanten Themen gearbeitet.

Gefallen hat mir die Kontinuität mit den Hauptamtlichen an den Schulen zu arbeiten und somit als Außenstehende eine Präsenz an der Schule zu haben, die mit einer Regelmäßigkeit verbunden war. *Projektmitarbeitende*



23.01. und 13.02.2008

Teamklausur

Feinplanung der pädagogischen Praxis mit Lernbaustein 1

02 bis 03/2008

GleichVerschiedenEinzigartig

Projekt im Hort der Peter-Pan-Grundschule

02 bis 06/2008

Umsetzung Lernbaustein 1

In allen Klassen arbeiten wir zum Thema „Ich bin ein starkes Kind - wir sind eine starke Klasse!“

Ich bin ich! Ich bin ein starkes Kind!

Was bedeutet eigentlich stark sein? Was sind starke Kinder? Auf diese Frage eine einfache, schnelle Antwort zu finden, ist nicht so leicht. Aber schnell sein wollen alle. Am Anfang kommen Aussagen wie „Starke Kinder sind Gewinner“, „Starke Kinder haben Muskeln“ und „Starke Kinder sind schön“. Etwas später folgen Eigenschaften wie Hilfsbereitschaft und Ehrlichkeit. Nachdem wir gemeinsam das Lied „Starke Kinder“ von Rolf Zuckowski gehört haben, sind die Kinder ganz sicher, dass es bei Stärke nicht nur um Muskelkraft und Schönheit geht. Starke Jungs zeigen Köpfchen und Gefühl, starke Mädchen haben Phantasie und Mut, starke Kinder halten felsenfest zusammen - das sind nur einige Aussagen, die im Lied vorkommen und von den Kindern angenommen werden. Auch

so kann man mit Kindern gemeinsam Stärken und Fähigkeiten herausfinden, die sie stolz und selbstbewusst machen. Und beim Starke-Kinder-ABC

- von Starke Kinder helfen Anderen über Starke Kinder können Toben bis Starke Kinder sind Zuverlässig - finden alle etwas, was sie stark macht.

Es ist wichtig, dass wir bei uns selbst beginnen und unsere eigenen Erfahrungen, Hintergründe und Stärken sichtbar machen und benennen. *Projektmitarbeitende*



Zu Beginn des Projektes haben wir vor allem das Ziel verfolgt, das Selbstbewusstsein jedes Kindes zu fördern. Dieses findet sich explizit im Lernbaustein 1 wieder. Dabei kann es hilfreich sein, nicht nur selber die eigenen Stärken zu erkennen und zu benennen, sondern von anderen Kindern dabei unterstützt zu werden. Denn oft ist



es gar nicht so einfach zu sagen, was man gut kann. Bei der Arbeit mit dem Anti-Bias Ansatz ist es wichtig, dass wir bei uns selbst beginnen, um die Ich-Identität und die Bezugsgruppenidentität (Ziel 1) zu stärken. Kinder sollen mit ihren jeweiligen Persönlichkeiten, Stärken und Hintergründen sichtbar werden und eine Wertschätzung ihrer Person erfahren. Für Schülerinnen und Schüler ergibt sich auch die Möglichkeit, ihre MitschülerInnen neu - anders - kennen zu lernen. Hierbei spielen Interessen, Wünsche und Fähigkeiten, die oft

im Schulalltag nicht sichtbar werden, eine große Rolle.

Ein Beispiel hierfür ist die Mehrsprachigkeit vieler Kinder. An allen Standorten gibt es Kinder, die

18.04.2008

Auftaktfeier des Projektes

Mit Kindern, PädagogInnen und Eltern feiern wir den Start des Projektes in den Räumen des FiPP e.V.

04 bis 06/2008

Filmprojekt

„Ein ungewöhnlicher Tag im Hort“:
Film von Kindern des Freizeithaus
HUGO über ihren Hortalltag

05 bis 07/2008

Mein Name - ein Geschenk!

Wöchentliches Namensprojekt im
Hort der Heinrich-Zille-Grund-
schule



neben der deutschen Sprache noch mit einer zweiten Sprache, die in ihrer Familie gesprochen wird, aufwachsen. Im Schulalltag kommen Sprachen wie z.B. Türkisch, Russisch oder Vietnamesisch nicht vor. Und wenn, dann geht es eher darum, dass sie nicht vorkommen sollen, also nicht gesprochen werden dürfen. Das Benennen der in der Familie gesprochenen Sprache als besondere Fähigkeit kann zu einer Stärkung dieser Kinder führen, da ihr persönlicher Hintergrund eine besondere Wertschätzung erfährt.

Um dem Projekt und seinen Inhalten einen eigenen Stellenwert zu geben, führen wir ein Projekttagebuch ein, in dem jedes Kind seine eigenen Lernprozesse festhalten kann. Im Laufe der Zeit kann es zu einem ganz persönlichen Arrangement aus Bildern, Fotos, Texten und ausgefüllten Arbeitsblättern wachsen. Diese Sammlung ist eine hilfreiche Unterstützung dafür, Lernprozesse zirkulär zu gestalten, indem wir gemeinsam in weiteren Prozessen auf bereits Thematisiertes und Bearbeitetes zurückgreifen können. Auch ein Arbeitsblatt zum Namen der Kinder findet sich im Projekttagebuch. Oft haben Namen eine interessante Bedeutung, die den Kindern vorher nicht bekannt sind. Bei der Bearbeitung dieses Themas haben wir von Projektseite auch erstmalig über die Kinder Kontakt zu Personen aus ihren Familien aufgenommen. Die Kinder haben den Auftrag zu erfragen, warum sie diesen Namen bekommen haben. Im Stuhlkreis werden dann viele spannende Geschichten rund um den Namen erzählt. Auch wenn es schwer fällt, so lange im Stuhlkreis sitzen zu bleiben, bis jedes der 20 bis 25 Kinder, seine Geschichte erzählt hat, sind die Kinder sehr bemüht darum einander zuzuhören. Sich zuhören, das Gehörte annehmen und im eigenen Handeln und Verhalten zu berücksichtigen, ist eine wichtige Kompetenz in gemeinsamen sozialen Lernprozessen. Auch dann, wenn Kinder den anderen zum Beispiel mitteilen, wie sie



Es war gut, dass wir über die Stärkung der einzelnen Persönlichkeiten zur Stärkung der Gruppe gelangten. *Lehrerin*

nicht mehr genannt werden wollen. Im Lernbaustein 1 geht es nicht nur darum, dass jedes einzelne Kind gestärkt wird, sondern auch darum, wie mit

verschiedenen Stärken eine andere, eine starke Gemeinschaft entstehen kann.

Auf dem Schulhof bewegen sich menschliche Raupen. Mal nach rechts, mal nach links und auf



25.06. bis 03.07.2008

GleichVerschiedenEinzigartig

Projektstage mit allen beteiligten Klassen: „Wir sind starke Klassen und zeigen unsere Gefühle“

28.06.2008

Zusammen sind wir stark!

Kooperationsfest der Horte der Birken- und der Grüngürtel-Grundschule: Von Kindern mitgeplant

06 und 07/2008

Unsere Namen

Projekt zum Thema „Namen“ im Hort der Peter-Pan-Grundschule

einmal halten alle an. Nur das Kind am Ende der Reihe hat die Augen geöffnet und dirigiert die anderen mit den Händen auf den Schultern. Es funktioniert, wenn auch erst nach einigen Versuchen. Zuerst wollen die Kinder sicher sein, ob sie ihrer Dirigentin vertrauen können. Bei Übungen wie dieser geht es um Vertrauen und die Übernahme von Verantwortung. Anschließend wird gemeinsam ausgewertet, wie die Aufgabe gemeistert wurde. Die Kinder sind froh, es geschafft zu haben, finden auch Dinge, die sie verbessern könnten.



Dieses Beispiel aus unserer regelmäßigen Arbeit im Unterricht mit den beteiligten Klassen zeigt, wie wichtig für uns das gemeinsame Erleben ist. Wir arbeiten oft mit kreativen und interaktiven Methoden, die es den Kindern ermöglichen, gemeinsame Erfahrungen zu machen. Lernen soll Spaß machen. Mit unserer Arbeit wollen wir den Kindern Raum geben sich auszutauschen, sich Dinge, die ihnen gefallen, und Dinge, die sie stören, mitzuteilen.



Kindern wird oft schon sehr früh eine Rolle zugeschrieben, die sich meist nur aus einem kleinen, im Schulalltag bekannten Ausschnitt ihrer gesamten Persönlichkeit speist. Zuschreibungen verhindern, dass Kinder sich mit ihrer gesamten Persönlichkeit entfalten können. In der Arbeit mit Lernbaustein 1 können Kinder herausfinden, dass viele ihrer Wünsche, Interessen und Bedürfnisse die gleichen sind wie die ihrer MitschülerInnen. Aber auch, dass es Dinge gibt, die sie voneinander unterscheiden. Jedes Kind ist in seiner Identität besonders. Und die Wertschätzung ihrer Einzigartigkeit stärkt die Kinder.

Mit Vielfalt lernen

„Besonders Spaß gemacht hat mir, als wir unsere Familien aufschreiben und auch über sie erzählen konnten. Also, ich hatte sehr viel zu erzählen, weil wir 53 Leute in der Familie sind. Und die anderen hatten auch sehr viel zu erzählen und das war auch sehr spannend.“

Wir gehen davon aus, dass alle Gruppen vielfältig und in ihnen verschiedene Erfahrungen vorhanden sind, die sich vor allem aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionierungen ergeben. Dabei spielen Merkmale wie Herkunft, Geschlecht und die sozialökonomische Situation

16.07. bis 29.08.2008

Sommerpause

Sommerferien: Zeit zum Ausruhen, Neuentwickeln, Überarbeiten und Planen

31.08.2008

Praxisende Kolibri

Beendigung der pädagogischen Arbeit an der Kolibri-Grundschule

09 bis 12/2008

Umsetzung Lernbaustein 2

Wöchentliche Unterrichtseinheiten an der Birken-Grundschule: Thema „Namen und ihre Bedeutung“



der Herkunftsfamilie eine bedeutende Rolle. Sie wirken sich auf die alltäglichen Erfahrungen ebenso wie auf gesellschaftlich konstruierte Zugehörigkeiten aus. Ein sensibler und kritischer Umgang mit eigenen Wahrnehmungen und Haltungen ist eine wichtige Voraussetzung für einen aner kennenden Umgang mit Vielfalt. Hier können eigene Selbstverständlichkeiten überprüft werden, die sich im pädagogischen Handeln widerspiegeln.

Mit dem Lernbaustein 2 „Umgang mit Vielfalt“ bieten wir Lernmaterialien an, die zusätzlich zur stärke nden Arbeit an der Ich-Identität die Ziele verfolgen, die Vielfalt in den Gruppen sicht-

bar zu machen und einen wertschätzenden Umgang damit zu fördern. Um Vorurteilen und Diskriminierungen vorzubeugen, braucht es eine aktive Beschäftigung und bewusste Thematisierung. Das wiederum kann gut gelingen, wenn mit den unterschiedlichen

Mir sind besonders in Erinnerung geblieben die Sachen mit den Namen und den Stammbäumen und der Aufstellung mit den Playmobil-Männchen, das war für mich sehr interessant und ich habe Sachen erfahren, die ich ansonsten vielleicht nicht gehört hätte. *Lehrerin*

Erfahrungen gearbeitet wird, die in einer Gruppe vorhanden sind.

In einer Klasse oder einer Hortgruppe ist es jeden Tag bedeutsam, woher und womit Kinder in die Schule kommen. Welche Erfahrungen Kinder bereits gesammelt haben aufgrund ihres familiären Hintergrunds. Daher ist es für pädagogische Fachkräfte notwendig, an dieser Stelle die eigenen Bilder und Vorannahmen von „normaler“, „intakter“ Familie kritisch zu hinterfragen und mit einer offenen und neugierigen Haltung gemeinsam mit den Kindern ihre je eigenen Lebenswelten zu thematisieren.

Das Ziel 1 aufgreifend, jedes Kind zu stärken, seine Stärken zu entdecken und sich darauf positiv beziehen zu können, entdecken wir zusammen die Familienhintergründe der Kinder. Es geht uns bewusst darum, jedes Kind dadurch zu stärken, dass zunächst die eigene Familie sichtbar gemacht und wertgeschätzt wird. Anders als in vielen interkulturellen pädagogischen Ansätzen ist uns wichtig, Themen wie Migration und Herkunft mit allen Kindern gleichzeitig zu bearbeiten und einzelne nicht als ExpertInnen oder StellvertreterInnen für andere Kulturen zu deklarieren. Genauso wichtig ist es, keine exotisierende,



Herbst 2008

Starke Kinder Nr. 1

Der erste Newsletter des Projektes mit dem Schwerpunkt „Anti-Bias“ erscheint

27. bis 31.10.2008

Kinder haben Rechte

Projekt mit Lernbaustein 3 in den Horten Heinrich-Zille- und Peter-Pan-Grundschule und GrüneBirke

11. und 12.11.2008

Namen sind Geschenke

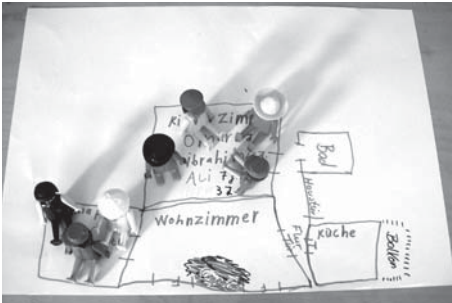
Projekt tage mit den Hasen zum Thema „Namen“ als Teil des Lernbaustein 2 „Umgang mit Vielfalt“

herausstellende Praxis auszuüben, in der einzelne immer wieder zu „Anderen“ gemacht werden. Wir setzen bewusst bei Gemeinsamkeiten an: Wir alle leben in familienähnlichen Strukturen oder Familien und jede Familie ist anders. Als Annäherung an das Thema ist es deshalb wichtig, zunächst danach zu fragen, was Familie für jede und jeden bedeutet.

Familie ist für uns: dass die uns lieb haben - Familie ist für uns da - ein schönes Zuhause - dass wir versorgt werden - ein Zuhause zu haben - dass wir jemanden haben, der uns liebt.
SchülerInnen

Von der gemeinsamen Beschäftigung kommend, fällt es den Kindern viel leichter, bestehende Unterschiede kennen zu lernen und anerkennend damit umzugehen. Jedes Kind bekommt während dieser Projektphase z.B. die Aufgabe zu recherchieren, wer alles zur eigenen Familie gehört. Aus diesen Recherchen entstehen ganz unterschiedliche Familienbäume mit ganz verschiedenen Verästelungen.

Eine andere Aktivität besteht darin, sich mit der Frage zu beschäftigen: Wie lebe ich mit meiner Familie? Mit Hilfe von Playmobilfiguren und Raumskizzen stellen sich die Kinder gegenseitig ihr Zuhause vor. So erfahren sie z.B. voneinander, dass nicht alle Kinder ein eigenes Zimmer bewohnen, wo der Lieblingsplatz der jeweiligen Familie ist oder bei welchen Aufgaben manche der Kinder im Familienalltag helfen.



Im Rahmen des Unterrichts oder von Projekttagen im Hort gibt es für jedes Kind den Raum, von den Erkundungen zu berichten. Dadurch erfahren einige Kinder nicht nur Neues über ihre eigenen Familienhintergründe, sondern im Austausch auch ganz viel Neues über ihre MitschülerInnen: Ein Kind lebt bei seinen Großeltern, ein anderes hat vor allem seine älteren Geschwister als Vorbilder und Orientierungspunkte, mehr als Vater und Mutter, ein weiteres Kind lebt mit zwei Müttern zusammen. Manche Kinder leben in Klein-, andere in Großfamilien.

Eine weitere spannende Erkundungsaufgabe besteht darin, die Wege der eigenen Familie zu erforschen. Woher kommt meine Familie? Welche Wanderungsbewegungen gibt es? Fast in jeder Familie finden sich Menschen, die migriert sind. Erst im Thematisieren von Wanderungsbewegungen wird deutlich, dass es in der Einwanderungsstadt Berlin keine vereinfachte Sicht mehr

14. und 15.11.2008

Start der Fortbildungsreihe

Block 1 mit dem Schwerpunkt „Ich-Stärkung“: Meine Rolle und (Selbst-)Wahrnehmung als Pädagogen

17. und 18.11.2008

Das ist uns wichtig!

Projekttag zum Thema „Regeln“ mit der Jule 3

25. bis 28.11.2008

Regeln und Namen

Projekttag an der Peter-Pan-Grundschule mit der 4b und 4c zum Thema „Regeln und Namen“



auf Menschen mit und ohne Migrationshintergrund gibt. Hierbei ist uns wichtig zu betonen, dass es uns nicht um eine Gleichmachung von Erfahrungen und Verneinung von bestehenden ungleichen gesellschaftlichen Strukturen geht. Auch Kinder kommen mit ihren jeweiligen Erfahrungen als Minorisierte, als weiße Mehrheitsangehörige und/oder mit Armutserfahrungen zur Schule. Diese müssen mitgedacht und in einem sensiblen und geschützten Raum thematisiert werden. Mit den verschiedenen Aktivitäten zum Thema Familie beschäftigen sich nicht nur die Kinder für

Die Einbeziehung der Eltern und Impulsgebung für häusliche Gespräche zu den Themen „Familienhintergründe“ und „So wohne ich“ war für mich sehr gelungen und zeigte mir, dass alle Eltern durchaus Beiträge zum Unterricht leisten könnten.
Lehrerin

sich, sondern auch mit ihren Familien. Gemeinsam mit Eltern, Großeltern, Geschwistern und anderen Verwandten und nahestehenden Personen machen sich die Kinder auf den Weg, ihre jeweils eigene Familie zu erkunden.

Aus unserer Sicht sind Eltern wichtige

PartnerInnen von Schule. Deshalb bemühen wir uns im Projekt darum, sie als Beteiligte in Schule sichtbar zu machen und stärker am Unterrichtsgeschehen teilhaben zu lassen.

Während der gesamten Zeit der Beschäftigung mit dem Thema wird deutlich, wie wichtig eine Familie ist und wie gleichzeitig jede und jeder für sich selber definieren können sollte, wer zur eigenen Familie gehört. Damit muss notwendigerweise die Vorstellung von „intakter, normaler, richtiger, heteronormativer Familie“ durchbrochen werden. Und das kann nur gelingen, wenn wir gemeinsam dafür sorgen, dass es einen anerkennenden und wertschätzenden Umgang mit Vielfalt und Unterschieden gibt.

Kinder haben Recht(e)

Eine Gruppe von Kindern wird auf eine fiktive Reise zu einem neuen Planeten geschickt. In kleinen Gruppen müssen sie auswählen, was sie für den neuen Start mitnehmen. Aber der Platz im Raumschiff ist begrenzt und es geht darum, gemeinsam eine erste Auswahl zu treffen. Es gibt neben vielen Gemeinsamkeiten auch Unterschiede bei der Auswahl, die getroffen wird. Brauche ich einen Nintendo, Süßigkeiten und modische



11/2008

Start der Wirkungsanalyse

Befragung von SchülerInnen an zwei Kooperationsschulen durch das Deutsche Jugendinstitut (DJI)

11/2008 bis 02/2009

Teamergänzung

In dieser Zeit werden wir von einer Praktikantin tatkräftig unterstützt

11.12.2008

Bundestagsbesuch

Eine Klasse der Birken-Grundschule (6c) besucht auf Initiative des Projektes den Bundestag

Kleidung? Oder sind Medikamente, Nahrungsmittel, Freunde und Material zum Häuserbauen wichtiger? In den Kleingruppen finden angeregte Diskussionen statt. Am Ende kommen die zuletzt genannten Dinge in die engere Auswahl. Schwieriger ist abzuwägen, ob denn Bücher für das Leben auf einem neuen Planeten wichtig sind. Es geht bei dieser Übung nicht darum, was richtig und falsch ist. Es gibt keine Lösung, die wir den Kindern am Ende vorlegen. Vielmehr geht es um den Diskussionsprozess, den die Kinder miteinander führen. In der gemeinsamen Auswertungsrunde steht dann der Begriff Bedürfnis im Raum. Es wird klar, dass es Dinge gibt, die zum Überleben gebraucht werden, und andere, die das Leben erleichtern und schöner machen. Und dann die Dinge, auf die auch verzichtet werden kann.

Im Rahmen einer Projektwoche, die während einer Ferienzeit gleichzeitig in drei beteiligten Standorten umgesetzt wird, machen sich Kinder im Hort der Heinrich-Zille-Grundschule innerhalb und außerhalb der Schulen auf Spurensuche: Welche Spiel- und Freizeitmöglichkeiten haben Kinder in Schule und Hort? Wo wird auf das Recht auf Ruhe und Erholung geachtet? Die Kinder interviewen einander zu diesen Fragen und führen sich gegenseitig an Orte, an denen sie sich wohl fühlen. Dabei stoßen sie auch auf gemeinsame Veränderungswünsche. Beim Thema Kinderarbeit werden Geschichten geschrieben, Bilder gemalt und im Rahmen eines sehr spannenden Ausflugs zum nahe gelegenen Weltladen eine Mitarbeiterin interviewt. Hier wird der Blick auf die Lebensbedingungen von Kindern in anderen Ländern gerichtet, die sich oft von denen der Kinder



in Berlin unterscheiden. Am Ende entsteht der Film *Die fantastischen Kinderrechte*, in dem sie ihre Horteinrichtung in Bezug auf die gebotenen Freizeitmöglichkeiten, aber auch auf vorhandene Rückzugsräume unter die Lupe nehmen. Im Hort der Peter-Pan-Grundschule in Marzahn machen sich die Kinder mit Digitalkameras auf die Suche nach Motiven, um zu zeigen „Was ein Kind braucht?!“. Vorher haben sie hierzu gemeinsam die Bedürfnisse von Kindern von A wie Abendbrot über I wie Informationen und S wie Schutz vor Gewalt bis Z wie Zuhören gesammelt.

Kinder haben das Recht auf Schutz vor Gewalt heißt nicht nur, dass sie nicht geschlagen werden dürfen, sondern auch, dass sie mitspielen dürfen und dass sie nicht beleidigt (dämlich genannt) werden dürfen. *Schülerin*

01 bis 07/2009

Umsetzung Lernbaustein 2

Wöchentliche Unterrichtseinheiten an der Birken-Grundschule. Thema: „Vielfalt, Identität, Familie“

20.01. bis 13.02.2009

Jungen und Mädchen

Projekttag und Unterrichtseinheiten mit allen Klassen: „Gleiche Rechte für Jungen und Mädchen“

16.02.2009

Politik hautnah

Die Schulversammlungs-AG der Heinrich-Zille-Grundschule besucht den Bundestag





In Spandau beschäftigen sich die Teilnehmenden mit Ungerechtigkeiten, die ihnen im Alltag begegnen. Es geht um Ausgrenzung, um Bevorzugung und um Träume, die sie gerne verwirklichen möchten. Als Gruppe entwickeln die Kinder verschiedene Theaterszenen, die am Ende der Woche bei einem gemeinsamen Abschluss aller Kinder aufgeführt werden.

Mit dem Schwerpunkt „Kinderrechte“ sind wir mit den teilnehmenden Kindern über die Bedeutung der Kinderrechtskonvention für die Berücksichtigung ihrer Wünsche und Bedürfnisse im Alltag ins Gespräch gekommen. Seit 1989 gibt es die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen, in der die Rechte der Kinder - hier und weltweit - festgeschrieben sind. In Deutschland engagiert sich seit längerer Zeit eine breite Initiative für die Anerkennung und die Implementation der Kinderrechte in das Grundgesetz. Mit den Aktivitäten zu Kinderrechten geht es uns darum, Kinder an dieses Thema heranzuführen und sie zu bestärken, sich kritisch mit ihren Rechten und deren



Ich denke, die Kinder wissen, was ihre Rechte sind, und können diese jetzt auch anders wahrnehmen. Und starke Kinder können nicht nur ihre eigenen Rechte wahrnehmen, sondern auch die von anderen. Es ist gut, wenn uns die Kinder zeigen, das brauche ich jetzt, das will ich jetzt von dir. Erzieherin

Einhaltung zu beschäftigen. Ob im Hort oder im Unterricht, ob im Rahmen von Unterrichtseinheiten oder Projekttagen: Nach anfänglichen Schwierigkeiten ihre Bedürfnisse, Wünsche und Probleme zu benennen, können die Kinder klar ausdrücken, was sie brauchen.

Es ist wichtig Kinder als ExpertInnen - als Subjekte - an der Gestaltung ihrer Entwicklungsräume zu beteiligen. Dies ist der wichtigste Schritt, der auch auf Seiten der Erwachsenen bei der Arbeit mit Kindern gemacht werden muss. Auf der einen Seite Kinder mit ihren Wünschen, Bedürfnissen, Träumen und Problemen ernst nehmen und ihnen zuhören. Und auf der anderen Seite ihren Schutz und ihre Versorgung gewährleisten. Das Zusammenspiel von Partizipation, Schutz und Fürsorge ermöglicht es Kindern gesund aufzuwachsen und sich zu entwickeln. Vor allem im Hinblick darauf, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, sind die Beteiligungsrechte wichtig.

Die Kinderrechtskonvention bietet eine wichtige Unterstützung im Rahmen schulischer Entwicklungs- und Demokratisierungsprozesse, da sie klar die Verbesserung der Stellung von Kindern



13. und 14.03.2009

Diskriminierung wahrnehmen

„Vielfalt anerkennen und wertschätzen“ - Block II der begleitenden Fortbildungsreihe

18.03.2009

Eltern stärken

Veranstaltung mit Eltern der beteiligten Kinder an der Birken-Grundschule. Thema „Schule und Eltern“

03/2009

Wissenschaftliche Begleitung

Beginn der subjektorientierten wissenschaftlichen Begleitung des Projektes

Mittelpunkt von Mitbestimmungen und Entscheidungen stehen. Ein Recht, was nur für sie speziell bestimmt ist, davon wissen die meisten Kinder noch nichts. Ein Recht, das sie ernst nimmt und sie sichtbar macht! Das beeindruckt sehr viele Kinder, berührt emotional und motiviert

Kinder haben auch Recht.

Schlafen.

Essen und Trinken.

nach belieben.

Respekt aus
Mitteln.

Respekt
von den
Eltern.
Unwille.

Kinder haben das Recht
sich zu verteidigen, das Recht
geschlagen zu werden, und NICHT

das Recht
sich zu
verleiden,
zu küssen

Sich zu verteidigen
und Sport zu machen.

Zuhören.

Respekt aus
Pamphile
Respekt in Aktion

2008/08

Als es darum ging, welche Kinderrechte sie kennen, und dass der Schutz der Familie und Geborgenheit ein Kinderrecht ist, hat man richtig gemerkt, wie die Kinder emotional daran beteiligt waren. Und es war auch klar: das Recht auf Bildung geht sie etwas an. *Erzieherin*

Aktiv werden!

28. Mai 2009: es ist Weltspieltag. Das Wetter über Berlin ist wolkig und trüb. Die HortsprecherInnen des Horts in Spandau lassen sich davon nicht beeindrucken und nutzen die Zeit, um aktiv zu werden. Mit unserer Unterstützung wollen sie an gemeinsamen Zielen arbeiten und vor allem mitbestimmen!

Freudig werden wir begrüßt und schließen zusammen den Stuhlkreis, so dass jede und jeder teilhaben kann. „Wo ist der Redeball? Den mag ich so gerne, weil er bunt und kuschelig ist!“ Wir sind mitten im Projektprozess. Gemeinsam arbeiten wir zu Themen, die die HortsprecherInnen bewegen, ärgern, stärken! Was sind überhaupt Rollen und Aufgaben der HortsprecherInnen? Was macht euch Spaß, was nicht? Was soll sich wie verändern? Schnell kommen wir auf die Hausregeln zu sprechen. Wer hat die denn gemacht? Und warum gibt es überhaupt Regeln? Welche findet ihr gut? Welche nicht? Hier soll das Ganze jedoch nicht stehen bleiben. Wünsche und Kritik an den bestehenden Regeln sind gefragt!

Dies ist der Anfang einer mehrmonatigen Projektphase des Ganztagsbereichs GrüneBirke. Gemeinsam gehen die Kinder einen intensiven Gruppenprozess ein, der von einem Erzieher der Einrichtung und uns als Projekt intensiv begleitet wird. Die Vorhaben sind mit den Ganztagsleitungen und dem gesamten Team des Horts abgesprochen. Damit kann der Prozess schließlich zu einem werden, an dem alle beteiligt sind, denn nur so können mehr demokratische Strukturen in ihrem gemeinsamen Alltag verankert werden.



In der Schule sind die Themen Mitbestimmung und Mitgestaltung ebenfalls gefragt. Auch hier schauen wir uns unter anderem mit SchülerInnen und PädagogInnen gemeinsam bestehende Regeln an. Für ältere Kinder scheinen die Regeln bekannter zu sein als für jüngere. Bei genauerem Hinschauen wird klar, dass das gar nicht so einfach ist mit den Regeln.

Was sind Regeln?

Hm, Sachen die man nicht machen darf! Eine Verpflichtung! Etwas, das ich unterschreibe, weil ich es will! Sachen, die wir machen wollen! Regeln sind da, damit man sie brechen darf! SchülerInnen

Die Kinder runzeln die Stirn, einige fangen an, sich miteinander auszutauschen, andere gucken uns fragend an! Dann überlegen wir weiter, woher sie



20.05.2009

Neue Klasse!

An der Heinrich-Zille-Grundschule beginnen wir mit den Raben unsere Projektarbeit

25. und 26.05.2009

Bundesweite Projektmesse

Impulsreferat bei der Projektmesse des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT,“

29.05.2009

Voneinander lernen

SchülerInnen der Peter-Pan-Grundschule besuchen die Schulversammlung der Heinrich-Zille-Grundschule

Regeln kennen? Wo es sie gibt? Diesmal sprudelten die Antworten nur so heraus: „Verkehr, Hofpause, zu Hause, Fußball, Spiele, Sport, Toiletten, Museum, Schule & Hort.“

Im weiteren Verlauf erarbeiten die Schülerinnen und Schüler den Sinn und Unsinn von Regeln und beziehen diese auf ihre eigenen Lerngruppen- und Klassenregeln. Welche Regeln finden sie gut und wollen sie beibehalten? Welche finden sie nicht gut? Wie kann die Regel heißen? Sind jetzt ALLE mit den Regeln einverstanden? Nein? Was sind Gründe? Was braucht jede und jeder Einzelne, um sich daran halten zu können? Damit schaffen wir eine vertrauensvolle Lernatmosphäre, in der sich alle sicher fühlen können. „Niemand soll ausgelacht werden“, „Wenn ein Kind spricht, hören die anderen zu“, „Gewalt ist verboten“, steht auf einem großen Blatt, das von allen unterschrieben wird.



Diese Beispiele zum Thema Regeln sind nur ein kleiner Ausschnitt aus unserer Arbeit mit dem Lernbaustein 4 „Mitbestimmen & Mitgestalten“. Auf den ersten Blick scheinen sie etwas trocken zu wirken. Wir haben jedoch sehr gute Erfahrungen beim gemeinsamen Erarbeiten von Regeln gemacht, da sich Kinder und Erwachsene

an einem Thema ausprobieren können, das sich in Schule und Ganztagsbereich immer wieder zeigt. Gemeinsam können sie Lernprozesse eingehen, warum Regeln für den Alltag wichtig sind. Für Kinder kann so eine Auseinandersetzung bedeuten, sichtbar und mit ihren Bedürfnissen ernst genommen zu werden. Dann wachsen auch die Verantwortung und das Engagement für ein gemeinsames Miteinander. Für Erwachsene kann dieser Weg bedeuten, dass sie ihre eigene Haltung zu Regeln überprüfen. Wie geht es ihnen, wenn andere die Regeln bestimmen und sie sich daran halten müssen? Wann brechen sie Regeln und wann nicht? Auch die Erfahrung, Kinder (selbst)verantwortlich zu erleben, ist für viele ein großer Gewinn.

Das Thema Mitbestimmung und Beteiligung ist ganz nah erlebbar, wenn wir zum Abschluss von Projekttagen frühstücken. Alle wollen gerne das essen, was sie oder er gerne mag. Wie im Schlaraffenland soll es zugehen. Um dem nahe zu kommen, hält jedes Kind seinen Wunsch auf einem Plakat fest: Sucuk mit Ei, Marmeladenbrötchen, Schokocreme, Honig, Käse, Butter,

In unserer Klasse hat sich verändert, dass sich eigentlich viel mehr Kinder an die Regeln halten, weil wir selber an den Regeln gearbeitet haben. *Schüler*

05 bis 07/2009

Gelebte Partizipation

Im Hort GrüneBirke werden die KiKo-SprecherInnen in ihren demokratischen Kompetenzen gestärkt

02. bis 05.06.2009

Klassenfahrt!

Mit den Kindern der Klassen 3a und 3b der Birken-Grundschule gehen wir auf Klassenfahrt

19. und 20.06.2009

Kritisches Nachdenken

„Was heißt fair sein im Schulalltag?“ - Block III der begleitenden Fortbildungsreihe





Cornflakes, Kakao, Orangensaft und vieles mehr. Bei der Aufteilung, wer was mitbringt, achten wir gemeinsam darauf, dass möglichst alle Bedürfnisse berücksichtigt werden. Am nächsten Tag zeigt sich diese Atmosphäre der Wertschätzung und Achtsamkeit in vielen kleinen Momenten: jede und jeder beteiligt sich bei der Vorbereitung, so dass eine wundervolle Tafel entsteht. Für manche ist es ein ganz besonderer Vormittag, weil sie viel zu selten mit anderen zusammen essen, für andere, weil sie den besten Witz ihres Lebens hören, für uns alle, weil wir uns wahrgenommen fühlen und uns auf der Grundlage einbringen können und wollen.



Wir haben einen kleinen Einblick in unseren Projektalltag versucht zu schildern, in dem ein demokratisches Miteinander gelernt, ausprobiert und gelebt werden konnte. Unsere Erfahrungen zeigen, dass es sinnvoll ist, Kinder bereits in Grundschulen zu stärken und damit Demokratielernen im Bereich früh ansetzender Prävention einzusetzen. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist nicht nur eine kontinuierliche, verlässliche Begleitung durch Erwachsene, sondern vor allem deren eigene Haltung. Das Wirken als pädagogische Fachkraft an dieser Stelle setzt voraus, sich

In meiner Haltung hat sich durch die Erfahrungen im Projekt verändert, dass ich Kindern noch mehr Raum gebe, um sich zu erproben. Klare Motivation hier: jede Meinung ist wichtig! Erzieherin

selbst als Erwachsene zurücknehmen zu können und Kindern zu vertrauen. Kinder wollen ernst genommen werden, damit sie wachsen können.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass sie ein sehr feines Gespür dafür haben,

wann dies geschieht. Aus unserer Sicht ist es deshalb auch wichtig, dafür zu sorgen, dass Ausgehandeltes und Verabredetes eingehalten wird. Es gibt kaum etwas Frustrierenderes, als direkt aus erlebten Momenten von Mitbestimmung in die Leere falscher Versprechungen zu laufen. In der Projektpraxis bedeutet dies, immer wieder gemeinsam dafür zu sorgen, dass es Raum für Austausch und Kommunikation zwischen Kindern und Erwachsenen gibt, zwischen uns als Projekt und den Teams in den Einrichtungen. Demokratie lernen und leben ist eine Aufgabe, die alle angeht, wenn sich eine Einrichtung und ihr Team dafür entscheiden.



23. und 24.06.2009 Filmarbeiten

In zwei Projekttagen drehen wir mit den Hasen einen Film über ihre Klasse. Regie: Die Hasen

06/2009 bis 01/2010 Umsetzung Lernbaustein 4

Wir arbeiten mit den Beteiligten am Thema „Mitbestimmung/Mitgestaltung“

22. bis 25.06.2009 Unser Hort der Träume!

Ideenwerkstatt mit Kindern im Hort der Heinrich-Zille-Grundschule. Thema: „Mitgestaltung“

„Kinder wollen erwachsen werden und sie lernen von uns als Spiegel.“

Am Spandauer Standort GrüneBirke sprachen Songül Bitiş und Jetti Hahn mit der Leiterin des FiPP-Horts Anita Olagunju über die Erfahrungen und Bedeutung von Demokratiepädagogik für den Ganztagsbereich

Was bedeutet für dich persönlich Demokratiepädagogik?

Anita: Demokratiepädagogik für mich ist ein wichtiger Baustein in der Pädagogik, in der Arbeit mit Kindern. Ich denke wir halten die Generation von morgen in der Hand. Wir sind diejenigen, die maßgeblich mit auf das Demokratieverständnis von morgen einwirken. Wenn ich sage, das ist die Generation von morgen, dann möchte ich auch eine Generation von morgen sehen, die mit Kindern respektvoll umgeht, die ein Selbstverständnis von Gleichwertigkeit entwickelt. Nicht nur von Klein und Groß, sondern auch von Anderssein! Eine gegenseitige Wertschätzung, ein respektvoller Umgang. Das ist mir sehr wichtig! Da fängt für mich Demokratie an! Vielfalt ist für mich auch Demokratie. Ich sehe das als Gesamtpaket.

Welche Erfahrungen habt ihr hier im Hort mit Demokratiepädagogik? Gibt es Ansätze, Bausteine, mit denen ihr arbeitet?

Anita: Für uns hier im Haus war das keine Frage, dass wir uns Kinderdemokratie wünschen. Schon vor eurem Projekt war das ein großer Wunsch und Teil unserer Arbeit. Den Einstieg haben

wir ganz zaghaft gemacht. Wir haben alle eine Vision, aber das Handwerkszeug fehlt uns an manchen Ecken.

Also eine Stufe auf der Treppe zu unseren Demokratiezielen ist die Kinderkonferenz. Die haben wir 2007 installiert.

Was hat sich seit dem verändert? Wie macht sich der erste Schritt in Richtung mehr Partizipation/Demokratie bemerkbar?

Anita: Die Kinder spüren sehr wohl, dass sie hier ernst genommen werden. Sie haben gelernt sich zu äußern, ihre Wünsche, ihre Bedürfnisse zu benennen. Und das macht uns die Arbeit mit ihnen auch leichter, weil sie auch Verantwortung übernehmen. Eine Stärke in allen Lebenslagen, die sich bei den Kindern widerspiegelt. Sie haben mit kleinen zarten Sachen angefangen, z.B. mir im Flur hinterher gerufen: „Wir gehen hier aber langsam!“. Also sie trauen sich zu, Erwachsenen etwas zu sagen. Das macht sie mutig! Das finde ich immens! Das beeindruckt mich!

Auch das Neinsagen-Können untereinander. Also eine bestimmte Form der Kommunikation. Sonst waren das immer die Erzieher und Erwachsenen. Jetzt entwickeln die Kinder Verantwortung für einander und für ihren Raum und Ort, an dem sie sich bewegen.

Ich kriege von Eltern mit, dass sie ihre Kinder plötzlich zu diskussionsfreudig empfinden. Das macht mir Hoffnung auf morgen!



02.07.2009

Starke Klasse!

Erster Projekttag mit den Raben zum Thema „Ich-Stärkung und Zusammenarbeit“

06. und 07.07.2009

Sich zeigen!

Projekttag: An der Birken-Grundschule entstehen Klassenzeitungen und eine Ausstellung zum Projekt

07.07.2009

Familiennachmittag

Die Eltern der Jule 3 schauen sich an, was die Kinder zum Thema „Familie“ erarbeitet haben





Kannst du noch ein konkretes Beispiel aus dem Hortalltag nennen?

Anita: Also ich habe das Gefühl, dass das Gewaltpotential abnimmt im Haus. Das hat sich relativ schnell reduziert. Ernst genommen zu werden, baut offensichtlich Aggressionen ab und setzt andere kreative Bereiche frei. Kinderdemokratie im Haus heißt nicht, dass man keine Konflikte mehr hat oder dass es keine Gewalt mehr gibt. Die gibt's auch. Aber der Umgang damit und die Konfliktlösungswege sind andere. Und das finde ich ganz angenehm.

Was bedeutet mehr Demokratie für deinen Alltag als Leitung?

Anita: Glücklicherweise sind wir ein Doppelteam in der Spitze. Mit Claudia habe ich eine Kollegin getroffen, die exakt die gleichen Wünsche hat. Als Leiterinnen haben wir Einfluss auf das Gesicht des Hauses. Daher haben wir beide maßgeblich dafür gesorgt, dass Demokratie im Haus installiert wird und uns glücklicherweise Kollegen ausgesucht, die diesen Weg auch gehen wollen. Claudia und ich haben unterschiedliche Herangehensweisen an Dinge und können unsere Vorgehensweisen nach wie vor im Team thematisieren und uns gemeinsam noch mal Dinge erarbeiten. Und da sind wir als Leitung gefragt, das im Auge zu behalten und die Bedürfnisse der Kollegen wahrzunehmen. Und dann darauf zu reagieren. Aber natürlich auch, wenn da keine Bedürfnisse sind, welche zu wecken. In der Teamberatung können wir von unseren eigenen Erfahrungen profitieren. Wir

machen ganz oft Kollegenberatung. Die Kollegen fordern das auch ein. Wir haben auch keine Scheu zu sagen, dass wir Externe brauchen, die uns begleiten.

Wie wirkt sich euer demokratischer Ansatz auf Teamebene aus?

Anita: Ich habe in meinem Leben in vielen Häusern gearbeitet und alle Farbschattierungen von Teamkultur kennen gelernt. Hier versuchen wir es sehr konsequent zu leben. Im Team fühlen sie sich sicher miteinander, weil sie sich auf die Wertschätzung des Anderen verlassen können. Das ist uns nicht mitgebracht worden, sondern das ist was, was wir in diesem Team miteinander entwickelt haben. Dazu haben wir uns auch begleiten lassen. Und das ist etwas, was sich im Umgang mit den Kindern widerspiegelt. Das erlebe ich unter Kollegen, die einem Kind sagen: „Du machst mich jetzt richtig sauer. Geh schon mal vor! Das werden wir jetzt gleich diskutieren. Komme gleich nach“. Um sich Luft zu schaffen, um sich zu sammeln, um mit dem nötigen Respekt und der Wertschätzung dem Anderen etwas zu erklären. Die Streitkultur, die ein Team hat: Wie kommuniziert man miteinander? Wie ärgert man sich miteinander? Aber auch mal nach außen gucken, wie geht's dem Anderen? Aufeinander zu achten. Das sind so ganz viele, kleine Mechanismen, die die Kinder sich anschauen. Kinder wollen erwachsen werden und sie lernen von uns als Spiegel. Und genauso sind sie unser Spiegel. Wir spiegeln uns gegenseitig. Der Anspruch zwischen



08.07.2009

Filmvorführung

Auf dem Kinderbauernhof Görlitzer Park schauen wir den Hasenfilm mit allen Kindern und Eltern der Hasen

20. bis 24.07.2009

Eine Familie ist wichtig!

Sommerferienprojekt im Hort der Peter-Pan-Grundschule

Sommer 2009

Starke Kinder Nr. 2

Der zweite Newsletter des Projektes mit Schwerpunkt „Kinderrechte“ erscheint

Erwachsenen und Kindern gleicht sich an. Also ich denke, es steht und fällt mit den Erwachsenen hier. Weil die Kinder von uns lernen und uns das abschauen.

Gibt es auch Stolpersteine, die es dir erschweren, demokratiepädagogisch zu arbeiten? Wenn ja, welche gibt es?

Anita: Wann leg ich einem Kind eine Antwort in den Mund? Und wann erhalte ich die Antwort des Kindes, so wie das Kind es sieht? Wie formulier ich was? Das sind alles so kleine Stolpersteine und Dinge, an denen wir hier im Haus noch arbeiten müssen.

Und dass nicht jeder unsere Vision hat. Dass man eng mit Menschen zusammen leben und arbeiten muss, die nicht mal im Ansatz ein Verständnis dafür entwickeln können. Viele Leute können toll darüber reden, aber sie können es nicht umsetzen, warum auch immer. Das erlebe ich jeden Tag im Alltag. Nicht im Haus, aber im Dunstkreis, ob das jetzt Eltern, Großeltern oder andere Bildungseinrichtungen sind. Und damit müssen wir umgehen. Dann müssen wir versuchen Wasser zu werden, weil Wasser seinen Weg findet. Das ist nicht immer leicht. Das ist manchmal schwer auszuhalten.

Wie versuchst du „Wasser zu werden“ und trotz der Schwierigkeiten deinen Weg zu finden?

Anita: Wenn ich jetzt an Elternarbeit denke, dann versuchen wir ganz viele Eltern hier rein zu bekommen. Unsere Arbeit transparent

zu machen. Wir haben mit dieser Demokratiearbeit auch eine ziemlich starke Elternarbeit entwickelt. Wo Eltern mit ihren persönlichen Stärken sich einbringen können, wo sie präsent sein können, in einem wichtigen Rahmen. Also wir merken, dass viele Eltern mit einer ganz großen Portion Skepsis hier ankommen. Und wenn man mit ihnen ein Jahr oder auch zwei zusammenarbeitet, merkt man, dass über diese Wertschätzung und den Respekt, den sie bekommen, auch genau das gleiche Phänomen entwickelt wird, nämlich dass sie sich sicher und geborgen fühlen.

Du hast jetzt Zeit, dich auf eine Reise zu begeben. Wie stellst du dir deinen perfekten Hort vor?

Anita: Ich finde den Hort schon ziemlich gut, wie er ist. Wenn ich so in die Zukunft gucke, stell ich mir vor, dass wir Kinder haben, die sich hier ausleben können. Die Erzieher brauchen sie als Ratgeber und nicht als Animatoren. Die Kinder nehmen ziemlich viel in die Hand und lassen sich von Erwachsenen hier eigentlich nur noch begleiten. Das wäre perfekt! Und dass sich Kinder mit ihren Stärken hier einbringen können und so glänzen können. Das hat ja auch immer was mit Selbstbewusstsein zu tun. Dass sie, wenn sie hier raus gehen, so viel Werkzeug ins Erwachsenenleben mitnehmen, dass sie stark sind. Sie sollen wach und mutig durchs Leben gehen und Dinge analysieren können. Ihr Leben in die Hand nehmen!



25.07. - 28.08.2009

Durchatmen!

Sommerferien: Eine willkommene Pause von der Praxis - Zeit zum Weiterplanen und Entwickeln

15.08.2009

Teamwechsel!

Eine Kollegin geht nach Kolumbien, eine neue kommt

31.08.2009

Lehrerinnenwechsel

Die Klasse 5c der Peter-Pan-Grundschule hat eine neue Klassenlehrerin



Gemeinsam Schule verändern - Eindrücke aus der begleitenden Fortbildungsreihe mit pädagogischen Fachkräften



Ein Seminarraum, darin eine Gruppe Erwachsener, die in einem Kreis sitzt. So viel lässt sich sagen: bei der Gruppe handelt es sich um eine Fortbildungsgruppe, zwei von ihnen sind die Seminarleiterinnen. Ein Tisch voll verschiedener kleiner Gegenstände. Jede Person ist aufgefordert, sich die Gegenstände hinsichtlich der Fragestellung zu nehmen: Was waren wichtige Situationen für meine Entscheidung, im pädagogischen Bereich berufstätig zu werden? Auf dem Boden liegt ein Zeitstrahl mit Jahreszahlen, dem die ausgewählten Gegenstände zugeordnet werden. Die Teilnehmenden erhalten so Einblicke in wichtige Erfahrungen der anderen. Wie war es, seine Jugendzeit in der DDR zu verbringen, als afro-deutsches Kind in einer westdeutschen Stadt groß zu werden, als kleinstes Kind in einer Klasse gehänselt worden zu sein? Wie wirken sich eigene Erfahrungen, die wir als Kind in der Schule gemacht haben, auf unsere pädagogischen Berufe aus? Warum entscheiden sich Menschen ErzieherIn, SozialpädagogIn oder LehrerIn zu werden? Warum entscheiden sich Menschen, Kinder auf ihren Lernwegen zu begleiten? Ganz unterschiedliche Erlebnisse, Motivationen und Perspektiven haben die einzelnen Teilnehmenden der projektbegleitenden Fortbildungsreihe zu ihren beruflichen Werdegängen bewogen. Sich darüber auszutauschen und sich dabei der eigenen Rolle als PädagogIn in Schule bewusst zu werden, ist aus unserer Sicht ein wichtiger erster Schritt.

Pädagogische Fachkräfte - wichtige BegleiterInnen von Kindern

Im Schulalltag vermitteln pädagogische Fachkräfte nicht nur vorgeschriebene Lerninhalte, sie nehmen für Kinder auch eine wichtige Vorbildfunktion im Erlernen von sozialen Rollen und Verhaltensmustern ein. Für das Projekt Starke Kinder machen Schule sind sie zentrale PartnerInnen, um Kinder im Sinne einer demokratischen Lernkultur begleiten und fördern zu können. LehrerInnen, ErzieherInnen und andere pädagogische Fachkräfte leisten

Dinge, die ich ohne diese Fortbildung ähnlich organisierte, gehe ich nun, mit Kenntnissen ausgestattet, bewusster, geplanter, methodisch vielfältiger an. Ich selbst bin gestärkt worden, vertraue meinen pädagogischen Fähigkeiten und kann Rückschlüsse in meiner Arbeit besser verkraften. *Lehrerin*

bei der Bewältigung der vielfältigen Anforderungen des Schulalltags wertvolle gesellschaftliche Arbeit, die zum Teil jedoch nicht die angemessene Anerkennung erfährt. Sie haben die Aufgabe, den Unterricht interessant zu gestalten und Lerninhalte zu vermitteln, die der Lehrplan



08. und 09.10.2009

Fachtagung der RAA

Anerkennung und Gleichwertigkeit: Unser Impulsreferat und Workshop stoßen auf großes Interesse

14.10.2009

Wir bestimmen mit!

Projekttag mit der Jule 3 zum Thema „Demokratie“: Wie funktioniert ein Klassenrat?

19. bis 23.10.2009

Wir wollen mitbestimmen!

Projektwoche in den Horten der Heinrich-Zille-Grundschule, Grüne Birke und Freizeithaus HUGO

vorgibt. Zugleich müssen sie den unterschiedlichen Lernweisen und -geschwindigkeiten der Kinder Rechnung tragen. LehrerInnen und ErzieherInnen sind zugleich auch oft soziale und emotionale BegleiterInnen der Kinder. Sie sind aufgefordert, die unterschiedlichen Lebensrealitäten und Hintergründe der Kinder und ihrer Familien im Blick zu haben sowie Eltern als gleichberechtigte PartnerInnen anzuerkennen. Viele PädagogInnen kennen Gefühle von Überforderung und Ohnmacht angesichts der an sie herangetragenen Aufgaben und strukturellen Rahmenbedingungen, die das System Schule vorgibt. Und gerade vor diesem Hintergrund war uns bei der Planung und Umsetzung der Fortbildungsreihe wichtig, sie für ihre eigene Rolle und Haltung zu sensibilisieren und über die Vermittlung von Methoden für ein vorurteilsbewusstes, nichtdiskriminierendes und demokratisches Miteinander im Schulalltag zu stärken.

Ich habe gründlich über meine Stellung im Beruf nachgedacht und festgestellt, wie wichtig die Erzieherinnen und Erzieher für ein Kind sind: Wir sind Vorbilder. Ich hole das Kind ab - da wo es ist! Das nehme ich mir jetzt täglich vor! Und es klappt ganz gut! *Erzieherin*



Sich fortbilden heißt miteinander Lernen

Über ein Jahr lang nutzen LehrerInnen und ErzieherInnen, die am Projekt beteiligt sind, und eine Sozialpädagogin, die in einer Schulstation des Trägers an einer anderen Schule tätig ist, in vier Fortbildungseinheiten diesen Raum für kollegialen Austausch und einen Prozess des Miteinander-Lernens.

Bei der Gestaltung des Fortbildungsangebots haben wir uns eng an den Zielen und methodischen Grundlagen des Projektes orientiert: Als Auftakt wird unter dem Titel „Ich-Stärkung: Meine Rolle und (Selbst-) Wahrnehmung als PädagogIn“ der eigene Hintergrund, die eigene gesellschaftliche Positionierung und damit zusammenhängend der eigene Einflussbereich reflektiert. Viel Zeit und Raum wird dabei dem gegenseitigen Kennenlernen gegeben, kommen doch die Teilnehmenden nicht nur von unterschiedlichen Schulen und damit aus unterschiedlichen Alltagssituationen, sondern sie bringen aufgrund ihrer beruflichen Stellung auch sehr verschiedene Erfahrungen und Perspektiven auf Schule mit. In der zweiten Veranstaltung schauen wir uns den Schulalltag daraufhin an, inwieweit es bereits einen anerkennenden Umgang mit Vielfalt gibt, weil er die Wertschätzung und Beteiligung aller am Schulleben fördert. Welche Bedeutung haben meine eigenen Denkmuster und mein eigenes Verhalten? Was verstehen wir überhaupt unter Diskriminierung? Was ist nötig, um faire Rahmenbedingungen zu schaffen, die es allen ermöglichen, sich zu beteiligen und Schule mitzugestalten? „Was heißt fair sein an der

06. und 07.11.2009

Handlungsfähigkeit stärken

Abschluss und Block IV der begleitenden Fortbildungsreihe

19. und 20.11.2009

Wie ein Baum im Wald

Ein Gedicht von Nazim Hikmet.
Projekttag mit den Hasen: Thema „Gleich, verschieden, einzigartig“

24.11. bis 09.12.2009

Klasse Klassenklima

Projekttag an der Birken-Grundschule und Peter-Pan-Grundschule zum Umgang miteinander



Schule?“, unter diesem Motto finden sich die Teilnehmenden zur dritten Veranstaltung zusammen. Ein Auftrag zwischen den Fortbildungseinheiten ist es, zum Thema Fairness im schulischen Alltag zu recherchieren. Die verschiedenen Beobachtungen bieten ausreichend Material, um sich kritisch mit dem Thema zu beschäftigen und um in der abschließenden Veranstaltung, ausgehend von den eigenen Lernprozessen, einen Blick nach vorne zu wagen und zu überlegen, wo und wie der eigene Einflussbereich in Schule positiv zu nutzen ist, um etwa zukünftig Beteiligungsräume für Kinder auszubauen.

Besonderheiten und Erzählenswertes

Einzelne hervorzuhebende Rahmenbedingungen tragen dazu bei, dass eine Gruppe pädagogischer Fachkräfte sich so intensiv auf einen gemeinsamen Lernprozess einlassen kann: Die Fortbildungsreihe findet in einem geschlossenen und geschützten Raum statt. Durchgehend nimmt eine feste Gruppe teil, die von zwei erfahrenen Fortbildnerinnen begleitet wird. Für einzelne fachliche Schwerpunktthemen werden externe ReferentInnen eingeladen, um etwa das Thema Elternzusammenarbeit zu vertiefen. Damit die Veranstaltung im Rahmen der Unterrichtszeit stattfinden kann, ist es wichtig, eine Anerkennung durch das Berliner Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM) zu bekommen.

Gleich - verschieden - einzigartig

An jeder Grundschule sind heute PädagogInnen mit unterschiedlichen Ausbildungen und beruflichen Erfahrungen tätig. Im Austausch miteinander, über die eigene Profession hinaus, mit dem Ziel, die Kinder ganztägig und ganzheitlich zu fördern und zu unterstützen, gibt es jedoch wenig Erfahrungen. Die Fortbildungsreihe ermöglicht solch einen Raum, in dem alle Beteiligten über ihre unterschiedlichen Erfahrungen und Perspektiven auf den Arbeitsalltag miteinander ins

Die Fortbildung hat die Begegnung und den Austausch mit KollegInnen aus unterschiedlichen Einrichtungen und Gebieten (Schule, Hort, Schulstation) ermöglicht, Menschen mit den tollsten Erfahrungen und Ideen! *Erzieherin*

Gespräch kommen können. Dabei überrascht immer wieder die große Vielfalt an Erfahrungen und Hintergründen in der Gruppe, die nicht gleich auf den ersten Blick sichtbar sind.

Gemeinsam ist den Teilnehmenden, dass sie als pädagogische Fachkräfte an Grundschulen tätig sind und darin gewiss eine Vielzahl an ähnlichen Erfahrungen machen. Welche Bedeutung beispielsweise die eigene Biografie oder die sozialräumliche Lage der Schule haben, können die Teilnehmenden im Austausch miteinander erleben. Eine Stärkung für den eigenen Arbeitsalltag erfahren sie sowohl im Sprechen



11.12.2009

Klassenrat

Die Kinder der Jule 3 tauschen sich zum ersten Mal im Klassenrat miteinander aus

Winter 2008/2009

Starke Kinder Nr. 3

Der dritte und letzte Newsletter des Projektes erscheint. Thema: „Demokratiepädagogik“

13. bis 25.01.2010

Praxisende

Abschlussprojektstage mit den beteiligten Klassen: Rückblick und Vorbereitung für die Abschlussfeier

über geteilte Erfahrungen von Belastung und Überforderung angesichts der prekären Situation an vielen Schulstandorten. Eine Stärkung im Sinne einer Erweiterung der eigenen Perspektiven und Handlungsansätze erfahren sie aber vor allem auch durch die Vielfalt, die in der Gruppe sichtbar gemacht wird.

Vertrauen und Wertschätzung

Vielerorts wird bemängelt, dass es in Schule an Anerkennung und Wertschätzung fehle: für die eigene Arbeit, im Umgang unter KollegInnen, im Verhalten gegenüber SchülerInnen und unter SchülerInnen. Gleichzeitig steigt das Bewusstsein dafür, wie stark sich ein positiver, anerkennder Umgang nicht nur auf das eigene Wohlbefinden auswirkt, sondern auf das gesamte Gruppen- oder Klassenklima und am Ende tatsächlich auf die Lernbereitschaft jeder und jedes Einzelnen. Hier wird mit der Fortbildungsreihe ein besonderer Akzent gesetzt, indem die Teilnehmenden gemeinsam mit den Fortbildnerinnen immer wieder für eine Atmosphäre der Wertschätzung sorgen, die es überhaupt erst ermöglicht, das eigene Handeln und Verhalten kritisch zu reflektieren. Dieser Prozess lebt von einem ungebrochen großen Interesse an den angebotenen Themen und der Bereitschaft und Offenheit, sich auf persönlicher Ebene damit auseinanderzusetzen. Die Fortbildungsreihe bietet einen Raum außerhalb von Schule und deren Regeln und Ritualen, den alle Beteiligten für einen vertrauensvollen Austausch und vor allem wertschätzenden Umgang miteinander zu nutzen wissen.



Projektgebundenes und praxisrelevantes Lernen

Wie wichtig andere, ungewohnte Räume und Inhalte sind, um schulische Lernprozesse bei Kindern und Jugendlichen nachhaltig zu gestalten, ist vor allem in den letzten Jahren im Zuge der Diskussionen um eine notwendige Bildungsreform erneut betont worden. Wenn wir an unsere eigenen Lernerfahrungen denken, gilt kaum etwas anderes: oft führt schon eine kleine Situationsveränderung zu erstaunlichem Erkenntnisgewinn. Und je praxis- und handlungsorientierter Lernangebote aussehen, umso nachdrücklicher schreiben sie sich als Gelerntes ein und lassen sich in unmittelbares Handeln umsetzen. Die Fortbildungsreihe will jenseits der gemeinsamen Praxiserfahrungen im Projekt eine Möglichkeit bieten, sich erfahrungsorientiert mit Projektangeboten, -methoden und -inhalten zu beschäftigen.

Damit haben die beteiligten PädagogInnen überhaupt die Gelegenheit, außerhalb des eigenen Schulkontextes, aber mit einem klaren projektgebundenen Fokus miteinander in Austausch zu treten und auch ihre Methodenkompetenz zu erweitern. Auf diese Weise können Inhalte und

13.01.2010

Unsere Rabenstadt

Die Raben bauen zum Abschluss des Projektes eine Rabenstadt, in der alle Kinder leben

24.01.2010

Von Marzahn nach Kreuzberg

Die Klasse 5c besucht den Dojang des Vereins Shinson Hapkido Berlin und trainiert miteinander

02 bis 06/2010

Prozessreflexion

Alle Beteiligten reflektieren drei Jahre gemeinsames Lernen und entwickeln Ideen für die Zukunft



Ich fand die Veranstaltungen sehr interessant, weil sie bei den eigenen Stärken angesetzt haben und es dadurch ermöglicht haben, praxisnahe Situationen zu analysieren und Lösungen zu finden. *Lehrerin*

Ziele des Projektes auf verschiedenen Ebenen bearbeitet werden.

Ein Ziel ist es, die Rolle von pädagogischem Fachpersonal als Multiplikato-

rlInnen in ihrem jeweiligen Arbeitskontext zu stärken. Mit der begleitenden Fortbildungsreihe können einige der Prozesse, die das Projekt im Schulalltag anstoßen will, professionell begleitet und unterstützt werden. Vor allem gelingt es, im Miteinander von Menschen unterschiedlicher pädagogischer Professionen einzelne davon zu stärken. Es wird deutlich, dass es für zukünftige Veränderungsprozesse in Schule weitergehender Formen kollegialer Beratung und Supervision bedarf, die vor allem den Austausch und die Kooperation von PädagogInnen unterschiedlicher beruflicher Positionen auf einer Augenhöhe ermöglichen.



23.04.2010

Abschlussfeier

Mehr als 200 Beteiligte feiern die erfolgreiche Projektzeit an der Hunsrück-Grundschule

03.06.2010

Fachtagung

Wie Vielfalt Schule machen kann! Abschluss- und Perspektiventagung in der Alten Feuerwache Kreuzberg

31.08.2010

Ende des Projektes

Fertigstellung der Lernmaterialien (Lernbaustein1 bis 4) und der Projektdokumentation

„Themen, die Menschen an Schulen gerade bewegen“

Interview mit den drei ProjektmitarbeiterInnen von Starke Kinder machen Schule

Wir leben in einer demokratischen Gesellschaft. Warum braucht es extra Demokratieförderung an Schulen?

Songül: Es gibt an Schulen sicherlich ein Verständnis von Demokratie. Da setzen wir an und schauen, wie das verbessert werden kann.

Jetti: Es gibt eine Reihe formaler Beteiligungsmöglichkeiten in Schule, die auch schon sehr unterschiedlich genutzt werden. Uns geht es stärker darum, eine demokratische Kultur mit den AkteurInnen zusammen zu entwickeln, an der alle teilhaben können.

Dirk: Es geht auch darum, Kindern etwas zuzutrauen. Vielfach besteht die Meinung, die sind noch zu klein, die verstehen das mit der Demokratie nicht. Deswegen wird das gar nicht erst ausprobiert. Meine Erfahrung ist, dass in dem Bereich viel zu wenig passiert.

Seid ihr bei eurem Vorhaben an Grenzen gestoßen?

Songül: Unsere sehr prozessorientierte Haltung stellte oft eine Herausforderung für unsere gemeinsame Arbeit an Schulen dar, die aufgrund ihrer Rahmenbedingungen eher ergebnisorientiert sind. Diese unterschiedlichen Haltungen galt es gemeinsam zu reflektieren, um neue Arbeitsformen miteinander finden zu können.

Jetti: Wir konnten schnell feststellen, wie wichtig ein gewisser Nährboden für ein Projekt wie unseres ist, das von außen kommt. Einmal ist dafür die Schulleitung sehr relevant: Wie offen ist sie, inwieweit setzt sie eine Agenda in die Richtung, wie gut ist sie im Kontakt mit dem Team der Schule? Als zweites gehört selbstver-

ständig das Kollegium selber dazu und welche Projekterfahrungen es mitbringt. Und letztlich spielt so etwas wie die gesamte Schulkultur noch eine wichtige Rolle.

Waren die vier Schulen bzw. Horte diesbezüglich auf dem gleichen Niveau?

Dirk: Es gab Unterschiede. Manche Schulen waren weiter, weil sie entsprechende Strukturen hatten. Beispielsweise eine Schulversammlung, auf der Kinder ihre eigenen Themen einbringen können. Diese Schulen waren dann auch bereit, Zeit aufzubringen. Demokratie mit Kindern zu erleben, ist auch eine Frage von zeitlichen Ressourcen. Allein in der Bereitschaft dazu gab es deutliche Unterschiede.

Songül: Jede Schule hat eine eigene Schulkultur. Da gibt es verschiedenste Voraussetzungen. Ich würde das aber nicht messen oder bewerten wollen.

Lässt sich ein Unterschied in der Schulkultur an Ost und West festmachen?

Jetti: Jede Schule - Ob Ost oder West - hat, wie gesagt, ihre eigene Schulkultur, die mit den strukturellen Rahmenbedingungen ebenso wie mit den Menschen und deren Erfahrungen zu tun hat. Letztlich kommt es aus unserer Sicht darauf an, wie die Einzelnen mit ihren Erfahrungen umgehen und zur Veränderung von Schule beitragen.

Ihr habt das Projekt vor dreieinhalb Jahren gestartet. Was würdet ihr heute anders machen?

Dirk: Weniger ist mehr: Mit weniger Schulen arbeiten und intensiver rein gehen. Vielleicht sogar nur in eine Schule, in der man auf allen



Ebenen intensiver ansetzt. Ich würde versuchen, mehr in das Kollegium hineinzuwirken und mit den Erwachsenen zu arbeiten. Das konnten wir mit unserem Projekt in der Form nicht: Wir haben an vier Schulstandorten gearbeitet. Wir waren drei Personen mit nicht vollen Stellen im Kernteam. Wir haben nach einiger Zeit gemerkt, dass die pädagogische Praxis mit den Kindern viel mehr Zeitaufwand bedeutete, als wir uns das vorgestellt hatten.

Songül: Ich bin erst später dazu gekommen. Aber ich würde nicht wieder alleine bei den SchülerInnen ansetzen und versuchen, die zu verändern. Sondern in den Fokus rücken: Was brauchen LehrerInnen und ErzieherInnen innerhalb der Kommunikation untereinander und mit den SchülerInnen?

Jetti: Die Zielstellung müsste eine andere sein: Es geht um eine strukturelle Veränderung von Schule und nicht nur um eine Haltungsänderung der einzelnen Subjekte wie der Kinder und PädagogInnen.

Hat sich euer Demokratieverständnis im Laufe des Projekts gewandelt?

Dirk: An gewissen Stellen habe ich mich schon gefragt, wie demokratisch bin ich wirklich? Wenn ich vor der Klasse stehe, meinen Plan habe und auch durchführe, auch wenn die Kinder etwas anders machen wollen: Bin ich dann noch demokratisch? Lass ich den Kindern die Wahlmöglichkeit?

Jetti: Demokratie heißt für mich, Dinge sind in Bewegung. Für mich hat sich nicht unbedingt mein Verständnis davon verändert, sondern es haben sich eher Perspektiven erweitert, Blickwinkel wurden geschärft. Ich konnte quasi mikroskopische Prozesse der Teilhabe und des Aushandelns beobachten und auch verstärken.

Hat der Komplex Kinderrechte eine Rolle gespielt?

Songül: Wir haben diese auf die Agenda gesetzt. Einmal für die Erwachsenen, damit die reflektieren, wie gleichberechtigt sie Kinder sehen. Aber auch, um es für Kinder runterzubereiten. Je mehr so etwas wie ein Recht oder ein Gesetz mit ihnen zu tun hat, umso mehr fühlen sie sich beteiligt oder angesprochen. Wir wollten sie so früh wie möglich darauf stoßen: Ihr habt Rechte, ihr seid wichtig, ihr könnt teilhaben.

Wie war die Zusammenarbeit mit dem erweiterten Team, euren freien MitarbeiterInnen?

Jetti: Für mich war es eine neue Erfahrung, fest angestellt und damit Auftraggeberin für andere zu sein. Da fehlte mir oder auch uns manchmal der Mut, Entscheidungen zu treffen. Lange war unklar, entscheiden wir als eine Art „Kollektiv“ oder im Kernteam. Wir haben gute Ansätze gehabt, die verschiedenen Rollen, Positionen und Perspektiven zusammenzubringen – doch wir hätten einiges anders machen können.

Dirk: Insgesamt war die Zusammenarbeit richtig gut. Die Freien waren eine Bereicherung und ihre Außenperspektive wichtig. Klar gibt es in einem Team, das dann mit den freien KollegInnen relativ groß ist, Reibungen. Schwierig war durchgehend transparent gegenüber denjenigen zu sein, die nur zeitweise aktiv dabei waren.

Vergangenes Jahr gab es zwei Veränderungen für euch. Zum einen gab es einen Wechsel im Kernteam. Wie hat sich der ausgewirkt?

Jetti: Der Kolleginnen-Wechsel war eine zentrale Veränderung. Den Prozess mit Patricia zu beenden, war das Ende eines gemeinsamen Wegs. Weil sie jetzt in Kolumbien arbeitet, sind wir auch nicht mehr in so engem Kontakt. Dann gab es den Neustart mit Songül, der neue

Perspektiven und Dynamiken ermöglichte. Sicher gab es bei mir Befürchtungen darüber, was so ein Wechsel nach gut der Hälfte der Zeit bedeuten könnte - nicht nur für uns, sondern auch für die neue Kollegin. Letztlich war es eine gute Erfahrung, weil es darum ging: Wie hole ich jemanden Neues in so ein kleines Team herein? Und wie gehen wir zusammen mit Veränderungen um?

Wie war das für dich, nachträglich in ein laufendes Projekt hineinzukommen?

Songül: Es war eine Herausforderung. Es war ja klar, dass wir nicht auf lange Sicht zusammenarbeiten, sondern ein Jahr lang einen Weg gemeinsam zu Ende gehen, bei dem ich die beiden anderen dabei unterstütze. Es gab Höhen und Tiefen, aber es war insgesamt sehr spannend.

Welche Rolle hatte der zweite Einschnitt, der Umzug eures Projektbüros?

Jetti: Wir haben vorher mit dem Träger unter einem Dach gesessen. Das hatte viele Vorzüge: die Wege waren kurz, man teilte Ressourcen. Dann sind wir vergangenes Jahr in die Schlesische Straße gezogen und haben mehr in einer Art Verbund von drei Projekten gearbeitet. Alle sind wir an unterschiedlichen Themen dran, aber es gibt fachliche Überschneidungen, weil wir alle an Schulen arbeiten. Das ist sehr angenehm und hilfreich. Der räumliche Abstand zum Träger zeigte uns noch mehr, wie viel Freiheit und Unabhängigkeit wir als Einzelprojekt haben. Hinsichtlich des Trägers gab es manchmal auch Schwierigkeiten, aber die Geschäftsführung zeigte viel Vertrauen, dass wir unsere Sache gut machen - das hat viel möglich gemacht.

Was seht ihr als Erfolg, was hinterlasst ihr für Spuren?

Dirk: Wir hinterlassen etwas in der Haltung der PädagogInnen, mit denen wir zusammengearbeitet haben. Wir hinterlassen etwas bei den Kindern: Auf unserer Abschlussfeier im April mit den Kindern war deren Rückmeldung, dass sie mit uns etwas erlebt haben, was sie sonst an Schule nicht oder selten erleben.

Jetti: Ein Leitgedanke unsererseits war, den Anti-Bias-Ansatz systematischer an Grundschulen zu erproben. Etwa im Zusammenhang mit Veränderungen der Unterrichtsgestaltung. Das war für den Ansatz selber wichtig, weil wir den qualitativ weiterentwickelt haben. Das wiederum haben wir auf unserer Tagung weitergeben können. Ansonsten haben wir kleinere Akzente gesetzt: An den Schulen haben wir Dinge, die schon da waren, verstärkt und geschärft. Wenn mehr Ressourcen da wären, um Schulen langfristiger zu begleiten, dann wäre unser Projekt ein guter Start, um weiterzugehen.

Songül: Gut war, dass wir beispielsweise in der Fortbildung zwischen zwei unterschiedlichen Berufsgruppen - LehrerInnen und ErzieherInnen - eine andere Kommunikation ermöglichten. Die haben gesagt, Wahnsinn, wir sind das erste Mal so in ein Gespräch gekommen und haben uns gegenseitig wertschätzen gelernt. Und auf der Tagung im Juni war ein großes Interesse an unserem Projekt zu erkennen: Weil es sich um die Themen drehte, die die Menschen an den Schulen gerade bewegen.

Habt ihr Situationen als Scheitern erlebt und was waren eure Fehler?

Jetti: Das Beenden der Kooperation mit einer der Kooperationsschulen war erschütternd. Es war eine Krise, die wir gut gemeistert haben. Nicht zuletzt, weil wir von außen professionell



beraten wurden. In diesem Rahmen haben wir betrachtet: Was ist da eigentlich passiert, auch auf emotionaler Ebene? Es gab heftige Konfliktsituationen auch mit Personen in der besagten Schule. Da haben wir Fehler gemacht, wir waren nicht transparent damit, was wir wollten und wo unsere Grenzen lagen. Letztlich haben wir aber auch konsequent eine Entscheidung getroffen. Dauerbrennerthema war, dass wir nicht sauber unsere Ziele zu Ende formuliert haben und dadurch unsere eigenen Grenzen, als Personen und als Projekt, überschritten haben. Dabei ging es immer wieder auch um die Frage: Welche Rolle habe ich überhaupt? Bin ich Lehrerin, Erzieherin oder bin ich Begleiterin und Beraterin?

Dirk: Es war kein gutes Gefühl, dieser Abbruch der Zusammenarbeit mit der einen Schule. Am Ende war es gut, dass wir den Anspruch an unsere Arbeit durchgehalten haben und gesagt haben: Wir können nicht zusammenarbeiten.

Songül: Es braucht Auseinandersetzung, es braucht Situationen, die auch mal scheitern, um daraus Lernmomente zu ziehen. Wir verstehen uns ja auch als Lernende in dem Prozess.

Was nehmt ihr mit aus dem Projekt und wie geht es weiter?

Jetti: Die Chance gehabt zu haben, nicht nur mit, sondern an Schulen gearbeitet zu haben, war toll. Und dadurch einen Einblick in das System Schule bekommen zu haben. Ich persönlich will in den Bereich Schulberatung und -entwicklung gehen und dafür war diese Erfahrung sehr wertvoll.

Songül: Ich konnte mich ausprobieren, lernen und teilhaben. So konnte ich praktisch - nicht nur theoretisch - neue Erkenntnisse gewinnen. Perspektivisch sehe ich mich auch eher in dem Bereich Schulentwicklung arbeiten, statt

Modelle an Schulen auszuprobieren.

Dirk: Die Arbeit mit dem Anti-Bias-Ansatz an Grundschulen ist wichtig und richtig. Mein Ziel ist es, in einem Projekt zu arbeiten, das wirklich nachhaltig ist. Um zu sehen, was wirklich läuft und passiert, sind drei Jahre zu kurz.

Interview: Lorenz Matzat



Wie Vielfalt Schule machen kann!

Schule macht uns stark ...

- ... wenn wir unsere Stärken entdecken und entfalten können.
- ... wenn unsere Vielfalt in der Schule als wertvolle Ressource anerkannt und wertgeschätzt wird.
- ... wenn wir an der Gestaltung des Lern- und Erfahrungsraumes Schule teilhaben können.
- ... wenn wir unterstützt und wertgeschätzt werden.
- ... wenn wir gesehen und gehört werden.

3, 2, 1 und los: Vor uns stehen sie, fünf bunte, schillernde Würfel. Jeder ist ein Unikat, jeder steht für sich, und stolz stehen sie nebeneinander und warten darauf, betrachtet, bestaunt und mitgenommen zu werden. Hinter den Würfeln verbergen sich fünf Bereiche, in denen Schulentwicklungsprozesse ansetzen können. Schon von weitem ist eine Botschaft erkennbar: **WIE VIELFALT SCHULE MACHEN KANN!**

Am 03. Juni 2010 findet in Berlin unsere Fachtagung unter dem Titel „Wie Vielfalt Schule machen kann!“ statt. Zum Abschluss von fast drei Jahren Modellprojektpraxis nutzen wir die Gelegenheit, mit einem interessierten Fachpublikum unsere Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam Perspektiven zu Schulentwicklung unter Vielfaltsaspekten zu diskutieren. Neben theoretischen Einblicken in aktuelle Diskussionen über Schulen und Schulentwicklung in der Einwanderungsgesellschaft steht vor allem die Praxis im Vordergrund. Gemeinsam mit den Teilnehmenden werden Chancen für eine nachhaltige Veränderung von Schule und Bildungssystem erörtert. Wir sind sehr positiv überrascht, auf wie viel Zustimmung und Interesse unsere Themen stoßen, was uns Mut macht, daran weiterzudenken und mitzuwirken.

Besonders betont wird, wie wichtig Anerkennung und Wertschätzung im Umgang mit sich und untereinander ist, und dass es Kontinuität bedarf, um Prozesse in Gang zu setzen und weiterführen zu können.

Die Teilnahme an der Tagung war für mich sinnvoll, weil sichtbar wurde, dass nicht nur wir in den Schulen etwas für Vielfalt und Demokratie tun, sondern dass es viele andere MitsreiterInnen gibt, die sich in ihrer Arbeit damit auseinander setzen. Teilnehmende unserer Abschlusstagung

Auch 10 Jahre nach den ersten PISA-Ergebnissen arbeiten Schulen und die in ihnen tätigen Personen weiter an der Herausforderung, allen Kindern und Jugendlichen einen gerechteren Zugang zu Bildung zu ermöglichen. Auch wir als Modellprojekt haben uns dieser Herausforderung angenommen, was uns, den Schulen und beteiligten Personen die Möglichkeit eröffnete, uns gemeinsam auf eine Reise zu begeben, auf der wir vieles ausprobiert und gelernt haben. Wir haben in den vergangenen drei Jahren Einblicke in den Schulalltag an vier Grundschulstandorten erhalten, haben viele Kinder, Pädagoginnen und Schulkonzepte kennen gelernt.





In einem kurzen Rückblick wollen wir uns mit den Fragen beschäftigen: Welche Bedeutung haben Veränderungsprozesse für die verschiedenen Beteiligungsgruppen in Schule? Und welche Rückschlüsse lassen sich aus unseren Erfahrungen in der Begleitung und Unterstützung ziehen? Daraus lassen sich, so hoffen wir, wichtige Grundgedanken für zukünftige Schulentwicklungsprozesse ableiten: Was ist wichtig für nachhaltige demokratische Veränderungsprozesse? Was braucht es für gelingende Zusammenarbeit zwischen Schule und externen Projekten?

Eine wichtige Erkenntnis, die wir gewonnen haben, ist, dass es kein einheitliches Konzept geben kann, um Schulen - und damit die Menschen dort - stark zu machen. Jede Schule hat ihre eigene Kultur, die es bei der Planung und Umsetzung von Projekten und Vorhaben mitzudenken gilt. Daher haben wir auch in jeder Schule individuell gearbeitet und versucht, unsere Ziele mit denen der jeweiligen Schule gut abzustimmen. Ein wichtiger Ausgangspunkt ist allerdings, dass Schulen grundsätzlich ein Interesse und eine Bereitschaft für Veränderungsprozesse mitbringen, die in dem Sinne ganzheitlich sind, dass sie auf struktureller Ebene ansetzen, während sie von jeder und jedem Einzelnen mitgetragen und selbst durchlaufen werden. Diesem Anspruch sind wir gefolgt und dabei durchaus auch an Grenzen gestoßen.

Unsere Erfahrungen im Einzelnen

Zahlreiche Ansprüche und Herausforderungen werden bildungs- und gesellschaftspolitisch an Schulen herangetragen.

Auszüge aus dem Schulgesetz des Landes Berlin von 2004

§1 Auftrag der Schule:

„...Ziel muss die Heranbildung von Persönlichkeiten sein, welche fähig sind... das staatliche und gesellschaftliche Leben auf der Grundlage der Demokratie, des Friedens, der Freiheit, der Menschenwürde, der Gleichstellung der Geschlechter und im Einklang mit Natur und Umwelt zu gestalten. Diese Persönlichkeiten müssen sich der Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit bewusst sein, und ihre Haltung muss bestimmt sein von der Anerkennung der Gleichberechtigung aller Menschen...“

§3 Bildungs- und Erziehungsziele:

„(1) Die Schule soll Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Werthaltungen vermitteln, die die Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzen, ... verantwortlich am sozialen, gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben teilzunehmen und die Zukunft der Gesellschaft mitzuformen.“

„(2) Die Schülerinnen und Schüler sollen insbesondere lernen,

1. ... ein aktives soziales Handeln zu entwickeln,

2. ... sich mit den Meinungen anderer vorurteilsfrei auseinander zu setzen,...“

„(3) ...insbesondere befähigen

1. die Beziehungen zu anderen Menschen in Respekt, Gleichberechtigung und gewaltfreier Verständigung zu gestalten...“

Da es aus unserer Sicht für die Begleitung und Unterstützung wichtig ist, die einzelnen Beteiligten-
gruppen mit ihren jeweiligen Positionierungen und Interessen wahrzunehmen und zu beachten, wollen
wir uns ihnen im folgenden nacheinander widmen: den pädagogischen Fachkräften, den SchülerInnen,
den Eltern und uns als Projektteam.

Zunächst einige Erfahrungen mit Blick auf das pädagogische Fachpersonal. Individuelle Lern-
förderung, Rahmenpläne, gleichberechtigte Bildungschancen sind nur einige der Erwartungen, mit
denen PädagogInnen konfrontiert sind. Aus unseren Erfahrungen gibt es (zu) wenig Unterstützung für
LehrerInnen, ErzieherInnen, PädagogInnen im System Schule. Auch wir sind mit unseren Zielen und
Erwartungen an diese Zielgruppe herangetreten und hatten dabei besonders am Anfang verstärkt die
Kinder und ihre Bedürfnisse im Blick - manchmal hat dies zu Überforderungssängsten geführt. Wenn
es gelang, darüber zu sprechen und nach den Ursachen zu suchen, konnten eher Lösungen gefunden
werden. Das hat oft zur Folge gehabt, dass wir gemeinsam noch einmal Ziele und Aufgaben ausge-
handelt und gegebenenfalls Verantwortlichkeiten neu delegiert haben. Häufiger haben wir in diesen
Prozessen gelernt, unsere Anforderungen den gegebenen Umständen anzupassen und auch in unserem
eigenen Interesse ressourcenorientierter zu planen und zu arbeiten.

Raum für kollegialen Austausch und Beratung

Über unsere Fortbildungsreihe und die kontinuierliche Arbeit im Unterricht sowie im Nachmittag
hatten wir die Chance, mit PädagogInnen gemeinsam Wege zur Projektumsetzung zu finden. Dabei
haben wir erfahren, dass es besonders hilfreich für sie ist, wenn sie die Möglichkeit bekommen, sich
untereinander auszutauschen. Zusätzlich

wird die Begleitung durch externe Projekte
und BeraterInnen als große Unterstützung
und Bereicherung gesehen, die noch einmal
andere Perspektiven ermöglicht und zur Qua-
litätssicherung und -steigerung der eigenen
Arbeit beiträgt.

Dafür braucht es aus unserer Sicht zukünftig vor allem strukturell im Schulalltag klar vereinbarte
Räume, Zeiten und auch personelle Ressourcen. An manchen Schulen findet sich bereits so etwas wie
eine Kooperationsstunde, in der die verschiedenen Teams Zeit finden, um sich kollegial auszutauschen
und Vorhaben zu planen. An anderen Schulen haben sich neben den Fachgruppen auch zusätzliche
Arbeitsgruppen gebildet, in denen sich die AkteurInnen mit besonderen inhaltlichen Entwicklungsvor-
haben der jeweiligen Schule beschäftigen. Hier können wir aus eigener Erfahrung sagen, dass es für
Kooperationspartner wichtig ist, diese schon existierenden Strukturen zu kennen und auch an ihnen
zu partizipieren.

Kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle und mit Haltungen

Als wichtigen Teil eines intensiven Begleit- und Veränderungsprozesses sehen wir die kritische

Ständig ein offenes Ohr bei den MitarbeiterInnen zu finden,
ist schon Stärkung, aber besonders die Unterstützung und
Ideenfindung in der Umsetzung von Projekten bereichert die
eigene Arbeit. Der wertschätzende Umgang miteinander tut
einfach gut und gibt Kraft! *Erzieherin*





Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle und Haltung. Das bedeutet, eigene Rollen und Bilder SchülerInnen und auch KollegInnen gegenüber zu reflektieren und kritisch in Frage zu stellen. Denn schnell kann eine Selektion in „starke“ und „schwache“, „gute“ und „schlechte“ SchülerInnen erfolgen, die festlegend und ausschließend wirken, statt weitere Prozesse zu ermöglichen. Was haben solche Beurteilungen mit eigenen Bildern zu tun? Wie wirken sich die strukturellen Rahmenbedingungen von Benotung und einem stark einengenden Leistungssystem aus? Welche Kompetenzen werden gesehen und welche warum nicht? Die kritische Reflexion und Überprüfung von Rollen und Haltungen wirkt sich unmittelbar auf der Handlungsebene aus: in der Verortung der eigenen Person in Schule, im Austausch und der Begegnung mit KollegInnen wie auch mit SchülerInnen.

Die verschiedenen Lernbausteine, die wir in Absprache mit PädagogInnen entwickelt haben, unterstützen diese Prozesse methodisch sinnvoll. Mit ihrer Hilfe konnten in der pädagogischen Arbeit die Stärken und Kompetenzen der Kinder neu beleuchtet und ihre Ich- und Bezugsgruppenidentität gestärkt werden. Die beteiligten PädagogInnen hatten die Möglichkeit, ein offeneres, anderes Bild von den einzelnen Kindern zu bekommen und die Kinder einfach mal zu beobachten, ohne das Geschehen leiten zu müssen.

Ich wurde zunehmend aufmerksamer für die Bedürfnisse der Kinder, schaute noch mehr in die Familien, suchte mir Unterstützung, um die Kinder fördern zu können. Lehrerin

Schule anders erleben

Beim Blick auf unsere Arbeit mit SchülerInnen lassen sich ebenso eine Vielzahl von wertvollen Erfahrungen feststellen. Auch sie sind einigen Veränderungen ausgesetzt, die die Organisation ihres Schulalltags betreffen, meist sind sie jedoch

Mir gefällt Mitbestimmung, weil jeder Mensch mitbestimmen dürfen sollte. Das hat mir ganz gut gefallen, weil wir viel gemacht haben und es ein schönes Gefühl ist. Das tut gut. Das macht Spaß. SchülerInnen

kaum daran beteiligt, diesen auszugestalten. Deshalb ist es für sie besonders wichtig, Schule im Unterricht und am Nachmittag anders zu erleben, sich (stolz) zeigen zu dürfen, andere zu sehen und verstehen zu lernen, sich für sich und andere einzusetzen und mitbestimmen zu dürfen.

Durch die Einführung von jahrgangsübergreifenden Klassen lernen SchülerInnen mit Hilfe anderer Lernmethoden. Vor allem gewinnt das Lernen voneinander, das kooperative Lernen eine andere Bedeutung. Gleichzeitig bringt diese Veränderung mit sich, dass die Gruppenkonstellation mit jedem Schuljahr wechselt. Einerseits eine gute Voraussetzung, um immer wieder den Umgang mit anderen, neuen MitschülerInnen zu üben, andererseits – das erfahren auch wir – eine erschwerte Ausgangssituation, um längerfristige Prozesse kontinuierlich begleiten zu können.

Da, wo für PädagogInnen die Herausforderung besteht, differenzierte Lernangebote zu gestalten, sehen sich SchülerInnen manchmal dem Druck ausgesetzt, zusammenarbeiten zu müssen. Von ihnen wird verlangt, selbständig Aufgaben zu bewältigen in einer Situation, in der viele Schulen über Ressourcen- und Raumknappheit klagen. Diese Themen versuchten wir für Kinder zu öffnen, indem wir

ihre Belange und Bedürfnisse darin mit ihnen gemeinsam thematisierten.

Verantwortung teilen

In Aushandlungsprozessen zwischen pädagogischem Fachpersonal und SchülerInnen entstanden so viele wertvolle Momente in den Klassen und Hortgruppen. Davon berichteten uns sowohl die Erwachsenen als auch die SchülerInnen.

Auf der Seite der Kinder steht vor allem die Erfahrung, ernst genommen zu werden und mitbestimmen zu dürfen, was dazu führt, dass das Verantwortungsgefühl wächst. Für die PädagogInnen ist die Verantwortungsübernahme durch die Kinder oft ein neues Erlebnis: Sich selber dabei zu erleben, Verantwortung abzugeben, zu lernen, Räume für Mitbestimmung zuzulassen und sich von der Selbständigkeit und Ernsthaftigkeit der SchülerInnen überraschen zu lassen. Insgesamt tragen diese Veränderungen zu einer entspannteren Atmosphäre und einem besseren Miteinander bei.

Oft gibt es Situationen im Unterrichtsalltag (Konflikte, anstehende Entscheidungen), in denen ich ganz bewusst den Kindern und mir Raum und Zeit gebe, um ihre persönlichen Bedürfnisse wahrzunehmen und zu kommunizieren und damit langfristig einen fairen Umgang miteinander anzubahnen.
Lehrerin

Unsere Erfahrungen mit Eltern konzentrierten sich darauf, dass wir vor allem versuchten, sie im Rahmen der Unterrichtsgestaltung als wichtige und gleichberechtigte ErziehungspartnerInnen anzuerkennen und einzubeziehen. Wir beteiligten sie direkt an der Bearbeitung von Unterrichtsgeschehen, indem sie bei unterschiedlichen Themen als GesprächspartnerInnen für die Kinder gefragt waren und mit ihnen zusammen Aufgaben erledigten. Wir nahmen selber regelmäßig an Elternabenden teil, um ihnen uns und unsere Arbeit vorzustellen und für Fragen und Austausch zur Verfügung zu stehen. Besondere Highlights waren die Anlässe, bei denen alle zusammenkamen - SchülerInnen, PädagogInnen, Eltern und wir -, um am Ende von einzelnen Projektabschnitten Erarbeitetes zu bestaunen und zu genießen.

Eltern als PartnerInnen anerkennen

Hier allerdings zeigten sich schnell an verschiedenen Stellen deutliche Auswirkungen: Eltern fühlten sich tatsächlich gesehen und in dem Bereich von Schule, der ihnen häufig am meisten am Herzen liegt, dem pädagogischen Alltag, beteiligt. Sie konnten ihr Kind in einer anderen, kooperativen Weise unterstützen und aktiv dazu beitragen, dass sich das Verhältnis von Schule und Eltern verändert. Kleinere Ansätze wagten wir auch in Richtung struktureller Verankerung, indem wir pädagogische Fachkräfte auf Nachfrage dabei beratend begleiteten, Elternabende anders zu gestalten. Wir machten ihnen Mut, Eltern aktiver einzubeziehen und miteinander verstärkt in einen Dialog zu gehen. Wir stellten aber fest, dass auch dies ein langsamer und langwieriger Prozess ist, da er aus unserer Sicht eben auch nicht nur bei der Veränderung der einzelnen Personen ansetzen kann, sondern auch bei den Strukturen. Auch hier braucht es andere, neue Räume für Begegnungen und Austausch, auch zu Fragen, die





über das bisherige Alltagsgeschäft von Schule hinausgehen. An manchen Schulen und deren Einrichtungen haben sich deshalb Eltern in Absprache alleine auf den Weg gemacht, um zunächst unter sich eine neue Kultur der Zusammenarbeit zu etablieren, sie treffen sich in Elterncafés oder bilden einen Elterngesprächskreis. An anderen Standorten haben sich gleich Formen der Kooperation entwickelt, Eltern werden an Schulentwicklungsvorhaben von Anfang an gleichberechtigt beteiligt, in dem sie in Steuerungsgruppen und Entwicklungswerkstätten mitwirken.

Gelungene Teamarbeit

Zu guter Letzt blicken wir auf unser Projektteam und die Erfahrungen, die wir hier als bedeutungsvoll mitteilen wollen. Auch auf dieser Ebene haben wir miteinander sehr viel lernen können: Die Vielfalt unserer Kompetenzen und Identitäten hat sich als wertvoll auch für SchülerInnen und deren Eltern erwiesen. Wir haben nicht nur praktisch zu den Themen gleich, verschieden, einzigartig gearbeitet, sondern diese auch ein Stück weit repräsentiert.

Im Rahmen der begleitenden Fortbildungsreihe und im Laufe der intensiven Zusammenarbeit mit pädagogischem Fachpersonal bei der Gestaltung von Lernangeboten haben auch wir neue und andere Perspektiven kennen lernen und wertschätzen können.

Da jede Schule, jede Lerngruppe ihre eigene Logik hat, haben wir gelernt, uns darin zu bewegen, unsere verschiedenen Sichtweisen gemeinsam zu reflektieren und Altbewährtes mit neuen Ideen zu füllen. Dafür haben wir auch uns regelmäßige Räume geschaffen, um unsere Erfahrungen und unsere Rollen und Haltungen kritisch zu reflektieren. Für den Bereich der Projektentwicklung haben wir in regelmäßigen Sequenzen mit einer unabhängigen Fachberatung den Stand der Dinge analysiert, haben auf positive Erfahrungen geblickt und versucht, diese beizubehalten und zu stärken. Dabei haben wir uns auch schwierige Momente genau angeguckt und sie genutzt, um Veränderungen vorzunehmen. Für den Bereich der Teamentwicklung haben wir uns supervisorisch begleiten lassen, um unsere eigenen Prozesse im Miteinanderarbeiten reflektieren zu können. Insgesamt war uns das Instrument der kollegialen Beratung sehr hilfreich, um möglichst praxisnah selber von den verschiedenen Perspektiven und Erfahrungen im Team profitieren zu können und neue, alternative Lösungen zu entwickeln. Beide Beratungsebenen (Projektentwicklung und Supervision) sehen wir für die eigene Qualitätssicherung und -entwicklung als wichtige Elemente einer gelungenen Projektarbeit an.

Über allem steht die Wertschätzung und Anerkennung jedes und jeder Einzelnen. Denn nur, wenn ich selbst Wertschätzung erfahre, habe ich die Chance diese auch weiter zu geben.

Wir haben mit dieser Demokratiearbeit auch eine ziemlich starke Elternarbeit entwickelt, wo Eltern mit ihren persönlichen Stärken sich einbringen können, wo sie präsent sein können, in einem wichtigen Rahmen. *Hortleitung*

Ich hatte auch die Chance meine eigenen Vorurteile gegenüber LehrerInnen zu hinterfragen. *Projektmitarbeitende*

Ausblicke

Als kleinen Ausblick auf mögliche zukünftige Veränderungen wollen wir den Stimmen und anregenden Fragen von Beteiligten Raum geben:

Ich nehme das gute Gefühl mit, dass wir es als Anti-Bias-TrainerInnen immer wieder hinbekommen, unsere Ideale im täglichen Miteinander auch umzusetzen, sie als Herausforderung anzunehmen, um uns selber zu reflektieren und zu lernen. Es ist gut, mit euch auf einem Weg zu sein.
Projektmitarbeitende

Ich nehme für mich mehr Bewusstsein mit, dass ich mir trotz all des Drucks der Rahmenpläne etc. unbeeindruckt weiterhin die Zeit für das soziale Lernen nehmen werde. *Lehrerin*

Ich werde zukünftig noch stärker Kinder immer wieder dabei unterstützen, ihre Interessen zu artikulieren. Dafür sind gezielte Räume für Kinder wichtig, z.B. Hortbesprechungen, Gesprächskreise und Kleingruppenarbeit. *Erzieherin*

Ich würde mir wünschen, dass das Projekt ein bisschen ein Teil von Schule und ein bisschen von Freizeit ist. *Schüler*

Ich nehme mir vor, Eltern in den Wandel der Aufgaben von Schule und Unterricht einzubeziehen, auch in die Kompetenzstärkung der Kinder. *Lehrerin*

Es gibt vielfältige Belastungen im Schulalltag: immer mehr treten Aspekte der Erziehung in den Vordergrund des Unterrichtsgeschehens, auf die LehrerInnen einwirken müssen. Ich fände es wichtig, dass es Raum gibt, sich gezielt mit KollegInnen darüber auszutauschen (nicht immer „zwischen Tür und Angel“) und dabei professionell unterstützt zu werden (bspw. durch Supervision) - dies stellt ja auch ein Mittel zur Sicherung der Unterrichtsqualität dar. *Sonderpädagogin*





An den Schulen und Horten sind Einzelne fortgebildet worden: Wie und wo können sie über das Projekt hinaus verlässliche Ansprechpersonen finden, mit denen sie sich austauschen können, bzw. welchen Netzwerken können sie sich anschließen? *Erzieherin*

Wie schaffe ich es, ein ganzes Kollegium dafür zu begeistern und nicht nur einen kleinen Kreis? Wie ist es mit der gegenseitigen Wertschätzung der Arbeit jedes Einzelnen? Wie kann Schule noch stärker für das Thema Kinderrechte und vor allem Mitbestimmung von Kindern aufgeschlossen werden? *Lehrerin*

Ich finde, nächstes Mal, wenn ihr noch mal so ein Projekt macht, könnt ihr mit dem Film mehr Action reinbringen.
Schülerin

Wir wünschen uns auch zukünftig kontinuierliche Kooperationspartner für eine fest installierte Schulstation mit werkpädagogischem Ansatz, aber auch um das unterrichtsübergreifende Soziale Lernen zu verstetigen. *Schulleitung*

Ich habe für mich gelernt, Gelassenheit zu üben, wenn sich Dinge nicht sofort verändern! *Lehrerin*

Auf einen Blick

Erste Schritte

Zielklärungsgespräche zwischen Schulleitung und Kooperationspartner
Vorstellung des Projektvorhabens im gesamten Kollegium und Hortteam
Gründliche Bedarfs- und Situationsanalyse
Klärung der Rollen, Aufgaben und Verantwortlichkeiten

Rahmenbedingungen

Bereitschaft für Veränderungsprozesse
Gleichberechtigte Partnerschaft und gegenseitiges Vertrauen
Prozessorientierung: Ausreichend Zeit für Prozesse (Entwicklung, Erprobung, Reflexionen)
Wertschätzende und anerkennende Haltung: offene Kommunikation und Ressourcenorientierung
Angemessene Ausstattung: Räumlichkeiten für Klein- und Großgruppen, Materialien

Umsetzung

Regelmäßige Kommunikation: Informationsfluss und Transparenz bei allen Schritten
Feedbackkultur: Thematisieren von positiven Erfahrungen und Stolpersteinen
Regelmäßige Reflexionsgespräche mit allen Beteiligten
Flexibilität, Offenheit, Neugierde sowie Geduld mitbringen

Zusammenarbeit mit SchülerInnen

Rhythmisierung
Ressourcen- und situationsorientiertes Arbeiten
Partizipationsräume schaffen und überprüfen
Methodenvielfalt
Lernschleifen
Lust und Spaß

Zusammenarbeit mit pädagogischem Fachpersonal

Gleichberechtigte Arbeit miteinander
Kollegiale Beratung
Regelmäßige Zielfindungs- und -klärungsgespräche
Beratungs- und Fortbildungsangebote

Zusammenarbeit im Projektteam

Meilensteine setzen
Kollegiale Beratung
Regelmäßiges Coaching und Supervision
Wissenschaftliche Begleitung

Starke Kinder machen Schule (August 2010). Auszüge von Erfahrungen aus der Projektpraxis, die wir als wichtige Voraussetzungen für eine gelingende Kooperation zwischen Schulen und externen ProjektpartnerInnen sehen.



Materialien

- Amadeu Antonio Stiftung u. RAA (Hrsg.):** Unser Haus der Kinderrechte. Menschenrechtsbildung für demokratische Kultur. (2006)
- Beutel, Wolfgang/Fauser, Peter (Hrsg.):** Demokratie, Lernqualität und Schulentwicklung. Wochenschau-Verlag, Schwalbach (2009)
- Bundeszentrale für politische Bildung, Deutsches Institut für Menschenrechte, Europarat (Hrsg.):** Compasito - Handbuch zur Menschenrechtsbildung mit Kindern. (2009)
- Derman-Sparks, Louise/A.B.C Task Force:** Anti-Bias-Curriculum: Tools for empowering young children. Washington D.C.: NAEYC (1989)
- Early Learning Resource Unit:** Shifting Paradigms - Using an Anti-Bias Strategy. Südafrika (1997)
- Eikel, Angelika/de Haan, Gerhard (Hrsg.):** Demokratische Partizipation in der Schule. Wochenschau-Verlag, Schwalbach (2007)
- Europahaus Aurich/Anti-Bias-Werkstatt (Hrsg.):** CD-ROM Methodenbox: Demokratie-Lernen und Anti-Bias-Arbeit. Aurich (2007)
- FiPP e.V. - Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis (Hrsg.):** Der Anti-Bias-Ordner. Materialien zum Einsatz an Schulen und in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Berlin (2004)
- Friedrichs, Birte:** Praxisbuch Klassenrat. Beltz (2009)
- Fürstenau, Sara/Gomolla, Mechthild (Hrsg.):** Migration und schulischer Wandel: Unterricht. Lehrbuch. VS Verlag (2009)
- Gramelt, Katja:** Der Anti-Bias-Ansatz: Zu Konzept und Praxis einer Pädagogik für den Umgang mit (kultureller) Vielfalt. VS Verlag, Wiesbaden (2010)
- Güthoff, Friedhelm/Sünker, Heinz (Hrsg.):** Handbuch Kinderrechte - Partizipation, Kinderpolitik, Kinderkultur. Votum Verlag, Weinheim (2001)
- INKOTA-netzwerk e.V. (Hrsg.):** Vom Süden lernen. Berlin (2002)
- Jung, Reinhardt:** Die Rechte der Kinder - Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen. terre des hommes, Osnabrück (2008)
- Liebel, Manfred:** Wozu Kinderrechte - Grundlagen und Perspektiven. Juventa-Verlag, Weinheim und München (2007)
- Preissing, Christa/Wagner, Petra (Hrsg.):** Kleine Kinder, keine Vorurteile? Interkulturelle und vorurteilsbewusste Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Herder, Freiburg (2003)
- Richter, Dagmar (Hrsg.):** Politische Bildung von Anfang an. Demokratie-Lernen in der Grundschule. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn (2007)
- Shinar-Zamir, Nivi:** ABC der Demokratie - Demokratie-Erziehung für Kinder vom Kindergarten bis zur 6. Klasse. Adam Institut für Demokratie und Frieden (2006)
- Ulrich, Susanne/Wenzel, Florian M.:** Praxishandbuch sprache macht demokratie. Wochenschau-Verlag, Schwalbach (2007)
- Wagner, Petra (Hg.):** Handbuch Kinderwelten. Vielfalt als Chance - Grundlagen einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung. Herder, Freiburg (2008)

Impressum

Starke Kinder machen Schule

Konzept und Redaktion: Jetti Hahn, Songül Bitiş, Dirk Wullenkord
Mitarbeit: Barbara Tennstedt, Cvetka Bovha, Lorenz Matzat, Renate Liebsch
Fotos: Starke Kinder machen Schule (Projektfotos), Sandra Höfinghoff (Titel)
Gestaltung: Sandra Höfinghoff

Starke Kinder machen Schule
ein Projekt des
FiPP e.V. - Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis
Großbeerenstr. 71, 10963 Berlin
Tel: 030/259 28 99 0
Fax: 030/259 28 99 99
zentrale@fippev.de
www.starke-kinder-machen-schule.de
www.fippev.de

Geschäftsführerin: Doreen Sieg
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg
Vereinsregisternummer 4486 B

© 2010, FiPP e.V. - Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis, Berlin.
Alle Rechte vorbehalten.

Wir haben erleben können, wie der Projektname Praxis wurde. Unsere Kinder lernten ihre Stärken zu erkennen und wurden dadurch selbstsicherer und mutiger. *Hortleitung*

In unserer Klasse hat sich verändert, dass sich eigentlich viel mehr Kinder an die Regeln halten, weil wir selber an den Regeln gearbeitet haben. *Schüler*

Ich fand besonders gut, dass bei allen Teilnehmenden eine große Offenheit bestand, sich mit sich selbst und gesellschaftlich relevanten Themen auseinander zu setzen. *Projektmitarbeitende*

In der Arbeit mit Kindern ist mir noch wichtiger geworden, die Kinder mit Unterschiedlichkeiten gezielt umgehen zu lassen, um ihre individuellen Entwicklungsprozesse dabei begleiten zu können. *Erzieherin*

Besonders spannend fand ich die Auseinandersetzung mit meiner Rolle und Wahrnehmung als Pädagogin. *Lehrerin*

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie.“



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

